

Nordfriesland

*Ursprünglichkeit?
Biiken 2021*

Seite 14

*Innenleben
einer Warft*

Seite 18

*Nordfriesische
Identität(en)*

Seite 22

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut





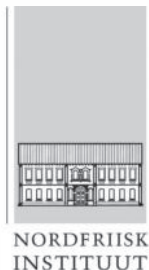
mit Notensätzen und Beiträgen von Christoph G. Schmidt
Schriften des Nordfriisk Instituut Nr. 266

212 Seiten, gebunden

24,90 €

Bestimmte Musik verbinden viele mit besonderen Momenten, mit Erinnerungen, mit einem bestimmten Lebensgefühl. Das gilt auch für soziale Gemeinschaften wie die Friesen. Anhand von Liedern werden 23 Momente nordfriesischer Zeitgeschichte beleuchtet.

- Flüchtlinge und Heimatvertriebene
- Demilitarisierung eines Textes
- Deutsch-dänischer Grenzkampf
- Von der Kaiserzeit ins Wirtschaftswunder
- Biikenbrennen
- Die friesisch-plattdeutsche Welle
- „friesisch“ im Ausverkauf
- Der Traum vom Reetdachhaus
- Atomkraft? - Nein Danke!
- Plattdeutsch als Mode
- Als der Punk nach Sylt kam
- Immer wieder Heimweh
- u. a. m.



Nordfriisk Instituut
Süderstraße 30
25821 Bräist/Bredstedt, NF
Tel 04671/6012-0
verlag@nordfriiskinstituut.de
www.nordfriiskinstituut.eu

Inhalt

Kommentar

- Christoph G. Schmidt:* Viele kleine Biiken 2

Chronik

- Sönnich Volquardsen 80 Jahre 3
 Zum Tode von Annegret und Ulf von Hielmcrone 4
 Peter Gehrig gestorben 5
 Zum Tode von Neithart Neitzel 5
 Nann Söderberg † 6
 Jan Ö. Meier ist tot 6
 Abschied von Walter Habenreich 7
 Werner Junge geht in den Ruhestand 7
 Neuer NDR-Staatsvertrag stärkt 8
 Friesisch, Dänisch und Plattdeutsch 8
 Neuer Direktor für die Ostfriesische Landschaft 8
 Der Kompass der Nordfriesen 9
 Bauernhaus des Jahres 2021: Der Haubarg 9
 Ellins wäält 10
 Ût da friiske ferine 11
 Nordfriesland im Winter 12

Aufsätze

- Kerrin Ketels:
Biiken 2021 14
 Doris Köther:
Haus und Sod 18
 Robert Kleih:
Was ist nordfriesische Identität? 22

Ferteel iinjens!

- Ellin A. Nickelsen:
Üüb mool as ales ölers 26

Bücher, Medien, Internet

- Friesische Wörterbücher im Internet 28
 Ein großes Werk 28
 Sachverstand 29
 Klein, aber fein 29
 Chance für Sprachfriesen beim NDR 30
 Biografisches Lexikon 30
 Grammatik des Mooringer Frasch 30

- Gesamtinhaltsverzeichnis 2020 (Hefte 209–212)** 31

Titelbild

- Biike in Nebel auf Amrum, 20.2.2021
 Foto: Kinka Tadsen

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 11.03.2021



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 213

zeigt auf dem Titel die in der Nacht vom 20. auf den 21. Februar brennende, menschenleere Biike von Nebel auf Amrum, die von Unbekannten vorzeitig angezündet wurde – wie alle Biiken auf Amrum 2021. Doch der Biikehaufen in Nebel ging nur teilweise in Flammen auf und konnte am nächsten Tag planmäßig abgebrannt werden, ebenfalls ohne Menschengedränge. Kerrin Ketels berichtet davon, wie es um das Biikebrennen unter Corona 2021 bestellt war. Doch Biike ist nicht das Einzige: So legt der friesische Sprachforscher und Flensburger Doktorand Robert Kleih die Ergebnisse seiner Masterarbeit über nordfriesische Identitäten offen. Die Archäologin Doris Köther schreibt über die Ausgrabungen auf Warft Treuberg auf Hallig Langeneß. Das Gesamtinhaltsverzeichnis für 2020 überrascht, weil es nur sehr wenige Autoren von A bis G enthält und mancher für nordfriesische Verzeichnisse typische Name fehlt, zum Beispiel „Petersen“. Müssen wir uns da Sorgen machen?

Kommentar

Viele kleine Biiken

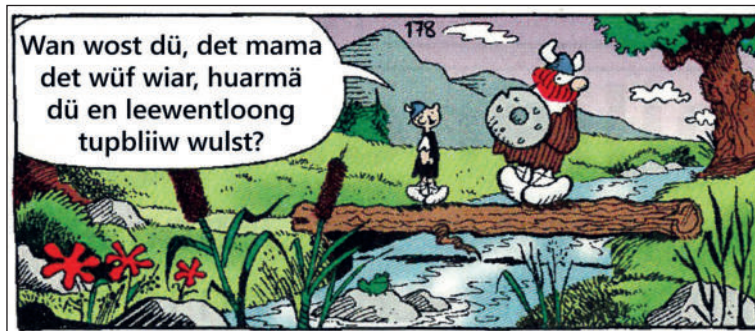
Ob nicht das Biikebrennen ausfallen müsse, war seit Monaten beliebtes Medienthema, und die Diskussion ebte bis zum Peterstag kaum ab. Interessanterweise wurde sie vor allem von Tourismusverbänden, Behörden oder Feuerwehren geführt. Und weniger von denen, um deren Tradition es geht. Viele Friesen ließen es sich denn auch nicht nehmen, Biike dann halt im privaten, kleinsten Kreis zu feiern. Und fühlten sich oft positiv an Zeiten erinnert, bevor Busladungen voller Auswärtiger zum „Nationalfest der Nordfriesen“ gekarrt wurden, bevor offizielle Personen das Feuer als Rampenlicht nutzten, bevor Imbissbuden aufgestellt wurden und die örtliche Hotellerie auf Zusatzverdienst im nasskalten Februar hoffte. Bevor Biike vielerorts zum Event wurde. Schon länger kann man sehen, wie gesellschaftlich vor allem Eines zählt: Das, was sich unmittelbar vermarkten lässt, was Massen anzieht, der kurze Blitz, in dem man als Akteur oder Sponsor glänzen kann. Schon länger wird im Kulturbereich gerne strukturell

gespart, auf das Ehrenamt gesetzt (klingt bürgerlich und ist billiger) und statt eines Programmkinos lieber das Filmfestival gefördert. Neue Kulturzentren kann man ja auch nur einmal eröffnen, neue Lehrstellen nur einmal schaffen – die Folgekosten aber bleiben. Ein Schreibwettbewerb ist günstiger, leichter durchzusetzen und weniger verbindlich, als es neue Stellen für friesisches Programm beim NDR wären. Laientheatergruppen freuen sich über einen Zuschuss zum Fundus oder für die Technik – weshalb sollte man da professionelle Regisseure oder Theaterpädagogen bezahlen, wenn man für weniger Geld viel mehr Aufmerksamkeit bekommen kann? Auch die friesischen Vereine und das *Nordfriisk Instituut* stehen immer wieder in der Gefahr, Event zu produzieren, schnell noch einen Medienbeitrag zu veröffentlichen oder ein Fest zu organisieren, um Aufmerksamkeit zu erzeugen für – ? Ja, für was eigentlich? Oft sind nicht einmal die mittelfristigen Ziele klar. Wie häufig setzt man eine schöne Idee um, und dann folgt einfach die nächste. Staatlicherseits wird das leider gern gesehen, denn so gibt es immer wieder neue Erfolge abzuzählen, auch wenn hartnäckiges Forschen an einer Sache oder flächendeckender Sprachunterricht viel mehr verändern würden. Zum Glück scheint neuerdings einiges in Bewegung zu geraten: Von den Initiativen auf Landes-

und Kreisebene für einen anrechenbaren und über die gesamte Schulzeit laufenden Friesischunterricht (auch wenn der manchmal zu hörende Verweis, man könne doch coole Apps oder Onlinetools statt Schulbüchern nutzen, wieder stark nach Event statt nach solidem Aufbauwillen klingt) über die anstehende Änderung des Medienstaatsvertrages mit der Verpflichtung, Minderheitensprachen mehr Raum im Programm zu bieten (auch wenn das im Handlungsplan Sprachenpolitik erwähnte Internetportal schon als Fluchtweg bereitzustehen scheint) bis hin zur neuen Friesenstiftung, die hoffentlich den Mut bekommt, zukünftig stärker langfristig statt in Jahreshäppchen zu fördern.

Aber auch die Friesen selber sind gefragt: Was hilft der Volksgruppe insgesamt, jenseits des eigenen Vereins? Wo soll die Reise eigentlich hingehen? Hierzu ein transparentes Forum zu schaffen, ist längst überfällig (auch das *Nordfriisk Instituut* sieht sich als Mitglied des Friesenrates hier in der Pflicht). Freuen wir uns nicht zu sehr über schöne Bilder mit Prominenz, auch wenn das zugegebenermaßen wohltut. Freuen wir uns über friesische Normalität, setzen wir uns gemeinsam für Friesisch als Alltäglichkeit ein. Strohfeuer leuchten weit, aber sie wärmen nicht für lange; viele kleine Biiken in vielen Gärten aber durchaus.

Christoph G. Schmidt



Gliks, üüs hat mi det saad hee.



Sönnich Volquardsen 80 Jahre

Am 8. März 2021 beging der Regionalforscher und Altbauer Sönnich Volquardsen in Tetenbüll seinen 80. Geburtstag. Er wurde 1941 auf Diedersbüll geboren, einem Bauernhof im Kirchspiel Horsbüll auf einer alten Warft in der Mitte der Wiedingharde. Sein Vater Carsten Volquardsen war Landwirt und besaß den Hof Diedersbüll, der seit Generationen in der Familie war, seine Mutter Irma, geb. Carstensen, stammte aus Ruttebüll, Kirchspiel Hoyer. Sie war mit Hochdeutsch aufgewachsen, obwohl fast die ganze Nachbarschaft dort Sønderjysk sprach, und sie hatte die Ausbildung zur Lehrerin begonnen, die sie abbrach, als sie heiratete.

Von der Familie seines Vaters her ist Sönnich Volquardsen mit Wiedingharder Friesisch aufgewachsen, mit seiner Mutter sprach er Hochdeutsch. In der damals noch teilweise vier- bis fünfsprachigen Wiedingharde erlernte man Plattdeutsch und Sønderjysk noch „nebenher“, Reichsdänisch lernte er später auch noch. So verfügt er persönlich über die gesamte angestammte sprachliche Vielfalt, die Nordfriesland ausmacht. Alte Familienerzählungen, über Generationen weitergetragen, treffende Formulierungen und Aussprüche von verschiedenen Vorfahren aus mehreren Epochen in allen fünf Sprachen, das hat er schon als junger Mensch aufgesogen und bis heute ist er dabei, das alles zu erforschen und in größere Zusammenhänge einzuordnen.



Foto: Nele Kahl

Sönnich Volquardsen

Sein regionalwissenschaftliches Interesse ist ganz offensichtlich in seiner Herkunft begründet, dem Spannungsbogen aus (fast) Lehrerin und Landwirt seiner Eltern, der langen Tradition als Bauernfamilie, der Mehrsprachigkeit der Wiedingharde, aber es kommen noch entscheidende Faktoren hinzu: Als kleines Kind hat Sönnich Volquardsen seinen Vater verloren, der 1944 als Wehrmachtssoldat tödlich verunglückte. Sein Vater und dessen älterer Bruder, Johann Redlef Volquardsen, hatten sich bei ihrer Einberufung gegenseitig versprochen, sich um die Familie des anderen zu kümmern, falls einem von beiden im Krieg etwas zustoßen sollte. Daran hat sich Sönnichs Onkel gehalten, dessen Ehe kinderlos war und der im Eiderstedter Tetenbüll lebte, wo er einen Hof besaß. Den hat Sönnich Volquardsen später übernommen und inzwischen längst an die nächste Generation übergeben. Sein Onkel, Johann Redlef Volquardsen, wurde aus Ablehnung des Nationalsozialismus während des Zweiten Weltkriegs Mitglied der dänischen Minderheit, war von 1951 bis 1970 Vorsitzender des Vereins Nordfriesisches Institut und hat das Interesse seines Neffen für Familien- und Heimatforschung geweckt.

Eine Konsequenz aus dem frühen Tod des Vaters war, dass Sönnich Volquardsen schon als Kind ein Bewusstsein für Leid und Elend von

Familien und Frauen toter Soldaten und für die Geschichtsklitterung von Altnazis bekommen hat, die auch Jahrzehnte nach dem Krieg noch vieles entschuldigten oder schönredeten. Mit „heiligem Zorn“ zieht er bis heute dagegen zu Felde. Eine weitere Konsequenz war, dass der Onkel ihn mit 16 Jahren von der Oberschule in Niebüll nehmen ließ und zu sich nach Tetenbüll holte, damit er Landwirtschaft lernen und den Hof später übernehmen sollte. Man fragt sich, was aus Sönnich Volquardsen geworden wäre, wenn er Abitur hätte machen dürfen und eine freie Berufswahl gehabt hätte. Als ich ihn vor Jahren danach fragte, ob er beruflich nicht lieber etwas anderes geworden wäre, antwortete er mir lachend auf Wiedingharder Friesisch, dass er „*en hällischen buine*“ (ein höllischer, d. h. leidenschaftlicher Bauer) gewesen sei. Das merkt man seinen Forschungen an, die getragen sind von profunden (land)wirtschaftlichen Kenntnissen. In seinen Veröffentlichungen und Vorträgen schildert er Denkweisen und Zusammenhänge der früheren nordfriesischen Agrargesellschaft so pointiert und plastisch, wie es nur wenige können. Dabei profitiert er davon, dass er mit seiner Herkunft aus der Wiedingharde und seinem Wohnsitz in Eiderstedt schon regional das nordfriesische Festland von Nord bis Süd umfassen kann.

Sönnich Volquardsen war mehrere Jahre Vorsitzender der Arbeitsgruppe Geschichte des *Nordfriisk Instituut* und des Fördervereins Haus Peters in Tetenbüll. Im Jahre 2007 erhielt er den Hans-Mommsen-Preis. Seine Veröffentlichungsliste von 1956 bis heute umfasst über 180 Titel, vom heimatkundlichen Zeitungsartikel des Oberschülers bis zur Mitherausgabe mehrerer Bände der Reihe „Blick über Eiderstedt“.

Das *Nordfriisk Instituut* wünscht sich und ihm noch viele weitere Beiträge aus seiner Feder.

Claas Riecken

Zum Tode von Annegret und Ulf von Hielmcrone

Das Kulturleben in Nordfriesland hat im vergangenen Dezember einen ebenso tiefen wie schmerzlichen Einschnitt erfahren: Am 14. Dezember 2020 verstarben nach schwerer Krankheit der Jurist, Politiker, Kunsthistoriker und Sammler Ulf von Hielmcrone und nur zwei Wochen später, am 30. Dezember, auch seine Ehefrau, die Buchhändlerin Annegret von Hielmcrone.

Annegret von Hielmcrone wurde 1951 geboren und war über Jahrzehnte, bis 2007, die letzte Inhaberin der alteingesessenen und traditionsreichen Husumer Buchhandlung C.F. Delff. Sie war eine engagierte Buchhändlerin und als solche eine Instanz im Husumer Kulturleben. Sie wartete mit einem umfangreichen Angebot literarischer Neuerscheinungen auf und hielt stets ein großes Sortiment der Bücher von Storm wie der literarhistorischen Schriften zu seinem Werk vor. Die Buchhandlung C.F. Delff war unter Annegret von Hielmcrone ein weit über Husum hinaus bekannter Lesort. Schriftsteller wie Inge und Walter Jens, Sarah Kirch, Peter Härtling, Boy Lornsen, Jochen Missfeld und sogar der introvertierte und nur schwer zugängliche Uwe Johnson lasen in ihrer Buchhandlung. Darüber hinaus gehörte sie zu

den Entdeckerinnen des literarischen Werkes der 1871 im Schloss vor Husum geborenen und aufgewachsenen Schriftstellerin, Übersetzerin, Malerin und Pazifistin Franziska von Reventlow, die bis zu ihrem frühen Tode im Jahre 1918 prominentes Mitglied der Münchner Bohème war. Sie selbst schrieb 2002 einen umfangreichen Aufsatz über die Schriftstellerin.

Ulf von Hielmcrone wurde 1944 in Husum geboren. Er studierte Jura in Kiel und wurde 1974 promoviert. Sein besonderes Interesse galt der regionalen Kulturgeschichte als Teil der nordischen Kunstgeschichte. Ein halbes Jahrhundert lang verfasste Ulf von Hielmcrone, neben seiner Arbeit als Anwalt und Notar, Bücher und Aufsätze zur Husumer Stadtgeschichte wie zur schleswig-holsteinischen Architekturgeschichte.

Zugleich war er es, der mit seinen Mitstreitern Brar Riewerts und Uwe Iben Anfang der 1970er-Jahre, u. a. in einer Serie von Zeitungsartikeln, maßgeblich zum Erhalt des spätmittelalterlichen Husumer Stadtbildes beigetragen hatte, und zwar Jahre vor dem großen Denkmaljahr 1975, das eine breite Neubewertung historischer Bausubstanz auslöste. Niemand möchte sich heute allen Ernstes ein Husum-Bild vorstellen, in

dem die alten Häuser mehrheitlich nicht mehr vorhanden wären.

Ulf von Hielmcrone trat 1972 in die SPD ein, wurde 1989 erstmals in das Stadtverordnetenkollegium gewählt und blieb über Jahrzehnte der Husumer Kommunalpolitik verbunden, u. a. von 1990 bis 1996 als Bürgervorsteher. Landtagsabgeordneter war er von 1996 bis 2005 und dort Vorsitzender des Kultur- und Bildungsausschusses. In dieser Funktion begleitete er u. a. die Neugestaltung der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen und dessen Flaggschiff Schloss Gottorf. Für seine Verdienste wurde er 2007 mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet; 2014 erhielt er den Ehrenring der Stadt Husum.

Ehrenämter füllten in gleicher Weise Ulf von Hielmcrones Terminkalender. So wurde er nach der Jahrtausendwende Präsident der Nissenstiftung und begleitete dieses Amt bis zu seinem Tode. Er war mehrfach 1. Vorsteher des Museumsverbundes NF und gründete die Fördervereine für das Nissenhaus sowie für das Schloss vor Husum, dessen Vorsitzender er wurde. In dieser Funktion konnte er sich einer seiner Herzensangelegenheiten widmen, der musealen Ausgestaltung der Schlossräume wie der Schlossanlage.

Ulf von Hielmcrone hatte die Gabe, ebenso kenntnisreich wie mitreißend zu schreiben. Seine kulturhistorischen und politischen Leistungen für Husum wie für das Land Schleswig-Holstein beeindruckten weit über seinen Tod hinaus. Ein überzeitliches und vor allem lebendiges, stets abrufbares, ideelles Erbe. Mehr kann ein Politiker, aber auch ein Kunst- und Kunsthistoriker nicht leisten – und die Lebensleistung von Annegret und Ulf von Hielmcrone gemeinsam betrachtet, sucht ihresgleichen.

*Uwe Hauenthal,
Geschäftsführer des
Museumsverbundes NF*



Foto: Volkert Bandixen

Annegret und Ulf von Hielmcrone

Peter Gehrig gestorben



Foto: Claas Riecken

Peter Gehrig

Als ich mich im Mai 2018 dem Verein Nordfriesisches Institut e.V. vorstellte, fiel er mir auf, und ich

dachte nur, wo sich solche Menschen einfinden, muss ein guter Ort sein. Mit seiner Frau hatte der Schweizer vor, den Lebensabend in Nordfriesland zu verbringen. Sie starb, bevor es dazu kam; den gemeinsamen Traum setzte Peter Gehrig nun alleine um. Dass er meist Frauenkleider trug, mag manche irritiert haben. Wer sich mit ihm unterhielt, begegnete einer vielseitig interessierten, gebildeten und weiterfahrenen Persönlichkeit. Seit Herbst 2017 war er auf fast allen Veranstaltungen präsent, die mit nordfriesischer Spra-

che und Kultur zu tun hatten, und begann damit, *Frasch* zu lernen. Im Kammerchor für die friesische Adventsandacht 2019 habe ich mit ihm den Bass gestellt und ihn als gewandten Blattsänger erleben dürfen. Als er im Sommer 2020 schwer erkrankte, begleiteten ihn mehrere Mitlernende aus den Sprachkursen. Der 75jährige Vater und Großvater verstarb am 20. Januar 2021 im Hospiz in Niebüll. Den Klang seiner Stimme werde ich noch lange im Ohr behalten.

Christoph G. Schmidt

Zum Tode von Neithart Neitzel

Das erste Mal traf ich ihn am 18. April 1970 im „Holstenkrog“ am Klopstockplatz in Husum. Er hatte eingeladen zur Gründung des Kreisverbandes Nordfriesland der Jungdemokraten, der damaligen liberalen Jugendorganisation. Ein Häuflein von nicht einmal 15 Mitgliedern gründete den Kreisverband, noch bevor der Kreis Nordfriesland gut eine Woche später offiziell Wirklichkeit wurde. Er hatte alles genau vorbereitet und einen Satzungsentwurf geschrieben. Neithart Neitzel erschien mir damals schon als eine Art „*elder statesman*“. Geboren am 16. Januar 1943 in Berlin, hatte er sein Abitur in St. Peter-Ording gemacht und blieb zeitlebens Nordfriesland verbunden. Als Jurastudent in Berlin verfasste er eine Untersuchung über Deichwesen und Kommunalverfassung in der Landschaft Eiderstedt, die 1966 im *Nordfriesischen Jahrbuch* erschien. Auch für diese Zeitschrift lieferte er so manchen Beitrag.

Im Jahr 1966 trat er in die FDP ein, die damals gerade die CDU-geführte Bundesregierung verlassen hatte. Er gehörte zu den Sozialliberalen und trat für eine Zusammenarbeit mit der SPD ein. 1971

kandidierte er mit 28 Jahren auf einem aussichtsreichen Listenplatz für den Schleswig-Holsteinischen Landtag, erlebte aber die erste große Enttäuschung, als die F.D.P., wie sich die Partei damals schrieb, an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterte. 1975–83 und erneut 1987/88 gehörte er dann dem Landtag an und genoss als Bildungspolitiker und Haushaltsexperte Ansehen über die Parteigrenzen hinweg. Mehrfach stellte er im Parlament Anträge für eine bessere Finanzierung des *Nordfriisk Instituut*. 1979 die zweite Enttäuschung: Er wäre gewiss Kultusminister geworden, aber die ange-



Foto: Privat

Neithart Neitzel

strebte Koalition mit der SPD kam, diesmal ganz knapp, nicht zustande.

Als Uwe Ronneburger 1980 in den Bundestag wechselte, wurde er Vorsitzender der FDP-Landtagsfraktion. Leidenschaftlich sprach er sich 1982 gegen den Schwenk der Bundes-FDP hin zur CDU unter Helmut Kohl aus. Gegen die Bundespartei versuchte die Landes-FDP 1983 eine Regierungsbildung mit der SPD, aber Neithart Neitzel, der als Spitzenkandidat antrat, erlebte erneut eine bittere Niederlage.

Als Jurist arbeitete er beim Bundesgrenzschutz und im Kieler Sozialministerium, war 1990–94 Staatssekretär in Mecklenburg-Vorpommern und seit 1995 als Rechtsanwalt tätig. In den letzten Jahren nahm er wieder verstärkt Anteil am Geschehen in Nordfriesland und an der Entwicklung des *Nordfriisk Instituut*. Ich sah in ihm einen liberalen Parlamentarier, wie er im Buche steht. Wir trafen uns nur selten, und doch war er ein Freund. Bei aller Ernsthaftigkeit fehlte es ihm nie an menschlichem Verständnis – und an einem Augenzwinkern. Am 10. November 2020 ist er in Berlin gestorben.

Thomas Steensen

Nann Söderberg †

Am 31. Dezember 2020 verstarb der nationale Keitumer Friese Nann Peter Söderberg. Die Insel hat ein Sylter Original und einen kritischen Geist verloren, einen autarken Friesen mit einem Schalk im Nacken.

Es bereitete ihm Freude, Menschen auf den Arm zu nehmen. Besonders Typen, die sich mit ihrem politischen Einfluss, ihrem Reichtum oder ihrem gesellschaftlichen Ansehen und Status vor ihm aufpusteten. Sie wurden, egal ob auf *Sölring*, Dänisch oder Deutsch, dank seiner großen Fähigkeit mit der Sprache zu jonglieren, auf eine witzige, elegante aber manchmal auch herbe Art und Weise von ihrem hohen Ross heruntergeholt. Nann hatte seine Eloquenz nicht von ungefähr. Denn sein Großvater mütterlicherseits war der friesische Dichter Jens Emil Mungard und sein Urgroßvater der Sprachforscher Nann Peter Mungard.

Einem Jahr, nachdem der Dichter im KZ Sachsenhausen zu Tode kam, wurde Nann 1941 im



Nann Söderberg

Elternhaus, dem Bauernhof Mungards, im Weidemannweg 1, geboren. Nach dem Besuch der dänisch-friesischen Schulen in *Kai-rem* und *Weesterlön* absolvierte er eine Lehre als Einzelhandelskaufmann in *Muusem*. Doch er übte den erlernten Beruf nie aus, denn sein Vater Franz Söderberg brauchte seine Arbeitskraft im landwirtschaftlichen Betrieb. Neben seiner Tätigkeit auf dem Hof eignete er sich das Reetdecken an. Im Zuge

der Zeit gab Nann die Landwirtschaft auf und stieg zusammen mit seiner Frau Monika in die Ferienvermietung in dem heutigen Jens-Mungard-Wai 1 ein.

In seiner Freizeit engagierte Nann sich leidenschaftlich für das Sammeln von Versteinerungen besonders am Morsumer Kliff. Seine über Jahre entstandene Sammlung von Fossilien ist beeindruckend und von Forschern des Faches hoch geschätzt. Für ihn war es eine große Anerkennung, dass seine einzigartige Privatsammlung von Petrefakten vor seinem Tode im Eiszeit-Haus, dem erdgeschichtlichen Schaumagazin des Naturwissenschaftlichen Museums Flensburg, eine neue Heimat bekam. Abschließend soll erwähnt sein, dass sich Nann etliche Jahre ehrenamtlich für den SSW, im damaligen Gemeinderat von Sylt-Ost, für seinen Heimatort einsetzte. Die Insel hat eine ganz besondere Persönlichkeit durch den Tod von Nann Peter Söderberg verloren.

Jon Hardon Hansen,
Pastor der dänischen Gemeinde,
Sild-Söl

Foto: Dansk Centralbibliotek Flensburg

Jan Ö. Meier ist tot

Fassungslosigkeit und Trauer ist das, was uns von allen Menschen bezeugt wurde, die erfahren, dass Jan Örekil Meier aus Almdorf am 10. Februar 2021 im Alter von nur 53 Jahren an einem plötzlichen Herzversagen gestorben ist. Er gehörte zum Vorstand der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen und war dort als Mediendesigner, Graphiker und Umsetzer von Ideen eine zentrale Gestalt. Die roten Stellwände zur Bau- und Wohnkultur für die Dauerausstellung im *Nordfriisk Futuur* des *Nordfriisk Instituut* hat er konzipiert. Mit dem Online-Lexikon der IG Baupflege hatte er erst begonnen. Privat hatte er ein Faible für alte Autos, und er war im

Sportverein der dänischen Minderheit in Bredstedt aktiv.



Jan Ö. Meier

Geboren wurde er am 24. April 1967 in Itzenhoe, aufgewachsen ist er bei Marne in Dithmarschen. Nach einem Studium in Hannover und Berlin kaufte er 2003 mit seiner Frau Franziska ein altes Geesthardenhaus in Almdorf, das beide fachgerecht renovieren ließen. Jan Ö. Meiers außergewöhnlicher zweiter Vorname Örekil ist auf die Skandinavien-Begeisterung seiner Eltern zurückzuführen, in Anlehnung an einen schwedischen Flussnamen. Er hinterlässt eine Frau und zwei Töchter im Alter von 16 und 18 Jahren. Eine ausführliche Würdigung seines Lebens und seiner Verdienste soll im *Maueranker* der IG Baupflege erfolgen.

Claas Riecken/
Christoph G. Schmidt

Foto: privat

Abschied von Walter Habenreich

Bereits am 21. August 2020 verstarb der langjährige Vertrauensmann des Archäologischen Landesamtes Walter Habenreich. Er war für große Teile der Bodendenkmäler auf dem nordfriesischen Festland zuständig und leitete zudem für einige Jahre die einstige „Archäologische Arbeitsgruppe“ des *Nordfriisk Instituut*. Im Zusammenwirken mit dem Bredstedter Ge-

schichtsverein begründete er den Historischen Wanderweg der Stadt. Walter Habenreich wurde am 15. März 1927 in Bernburg an der Saale geboren und absolvierte eine landwirtschaftliche Ausbildung. Sein Berufsweg führte ihn in den Süden Deutschlands und später ins Rheinland, wo er sich im Bergbau eine Lungenkrankheit zuzog. Gute Luft, vor allem aber seine Ehefrau

Christa fand er 1954 in Nordfriesland. Zwei Söhne entstammten der Ehe. Hier in Bredstedt war er überwiegend im Baustoffsektor tätig. Mehr als nur Hobby, fast schon Bestimmung war für ihn die Archäologie. Gerd Kühnast (1936–2014), damaliger Leiter der IG Baupflege, professionalisierte ihn sozusagen und führte ihn zum Ehrenamt als Vertrauensmann des

Archäologischen Landesamtes. Als sehr sorgfältig wurde er beschrieben und Sorgfalt pflegte er, wenn es um Bewahrung der archäologischen Denkmäler ging. Insbesondere die Spuren historischer Wege wurden zu seiner Leidenschaft. Seine Dokumentation des westlichen Ochsenweges gilt als „wichtige Vorarbeit für die Wissenschaft“ (Landesarchäologe J. Reichstein). Der umfangreiche Nachlass wird dem Archiv des *Nordfriisk Instituut* zugeführt und wartet auf Bearbeitung. Er war ein Mann des deutlichen Wortes. Das musste erfahren, wer historische Denkmäler nicht wert genug schätzte. Da konnte er unerbittlich werden und bei Verfehlungen auch administrative Maßnahmen durchsetzen. Gerne war er unterwegs in freier Luft – ein Weggefährte auf historischen Spuren.

Karl-Peter Kööp



Foto: Privat

Walter Habenreich (links) und Gerd Kühnast

Werner Junge geht in den Ruhestand

„Wer nicht rechnen kann, geht zur Zeitung, und wer auch nicht schreiben kann, geht zum Radio.“ Diese Sottise aus seinem Mund mag auf Kollegen zutreffen, aber mit Sicherheit nicht auf ihn selbst. Werner Junge wurde 1955 in Krefeld-Uerdingen geboren, zog jedoch schon als kleiner Junge mit seinen Eltern nach Ording, wo er unter einem Reetdach hinterm Deich aufwuchs. Er erlernte das Journalistenhandwerk bei den Husumer Nachrichten. Nach seiner Bundeswehrzeit baute er für diese dann die Außenredaktion in Bredstedt auf, und damit begann sein enger Kontakt zum *Nordfriisk Instituut* und besonders dem dortigen Lektor Tams Jörgensen. 1981 wechselte er mit dem Start des Landesprogrammes zum NDR nach Flensburg als Hörfunkreporter. Schon ein Jahr später baute er dann das NDR-Außenstudio in Heide auf. Von 1990 bis 2005

war er Korrespondent im Landeshaus in Kiel und anschließend kehrte er als dortiger Studioleiter nach Flensburg zurück. Letzte Station seines Berufslebens war dann wiederum der NDR in Kiel als Leiter der Redaktion Heimat und Kultur. Mehr journalistisches Schleswig-Holstein geht kaum.

Als Lokal- und Regionaljournalist musste sich Werner Junge auf vielen Themenfeldern tummeln. Besonders interessierten ihn: Das Thema Meer und der Nationalpark Wattenmeer, Denkmalschutz und Baupflege, nordfriesische Fragen, vor allem auch die Geschichte Schleswig-Holsteins insgesamt. So engagiert er sich auch seit langem im Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, für deren Internet-Präsenz er bislang eine schwer zu ermittelnde Anzahl kleiner Fachartikel verfasst hat und sicherlich auch noch ver-



Foto: Sammlung Nfi

Werner Junge

fassen wird. Dass Werners Arbeitswut nun mit der Pensionierung zum Ende des Monats März abrupt endet, steht jedenfalls nicht zu erwarten.

Eine offizielle Verabschiedungsfeier wird es pandemiebedingt auch in seinem Fall nicht geben. Man hat sich schon fast daran gewöhnt, aber es bleibt schade. Es gäbe vermutlich viele Menschen, die Werner Junge bei der Gelegenheit gern gewürdigt hätten. Peter Nissen

Neuer NDR-Staatsvertrag stärkt Friesisch, Dänisch und Plattdeutsch

Die vier Bundesländer, die den Norddeutschen Rundfunk tragen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern einigten sich im Januar 2021 auf Grundlage eines neuen Staatsvertrags mit der Sendeanstalt. Neben Novellierungen, welche die Transparenz von Gremien, Mitbestimmungsregelungen für Mitarbeiter und Amtszeiten von Intendanten regeln, sind die Regional- und Minderheitenspra-

chen im NDR künftig „regelmäßig angemessen zu berücksichtigen“. Diese Formulierung gilt vielen als ein minderheitenpolitischer Durchbruch, denn bisher wurde eine deutliche Berücksichtigung gerade von Friesisch im NDR seit 30 Jahren gefordert, war aber niemals ernsthaft umgesetzt worden. In Nordfriesland sollen von der Novellierung Friesisch, Dänisch und Plattdeutsch profitieren, in Niedersachsen das Saterfriesische.

Die Sendeminuten in friesischer Sprache liegen bisher im Verhältnis zum Gesamtangebot des NDR im Bereich kaum messbarer Spurenelemente. Zum 1. September 2021 soll der neue Staatsvertrag in Kraft treten, muss vorher aber noch von den vier Landesparlamenten ratifiziert werden. Das gilt derzeit als reine Formsache. Dann wird der NDR liefern müssen. *cr*

Neuer Direktor für die Ostfriesische Landschaft

Nord-, Ost-, Sater- und Westfriesland sind jeweils anders organisiert – was mitunter zu Missverständnissen führt. Während Sprache und Kultur in Nordfriesland vor allem über Vereine gepflegt und gefördert werden, übernimmt in Ostfriesland die von Kommunen und Landkreisen getragene „Ostfriesische Landschaft“ viele dieser Aufgaben: Sprache, Volkskultur, Geschichte und Archäologie sind ihre Arbeitsfelder. Fachbibliotheken und Archive gehören dazu, ehrenamtliche Initiativen werden beraten und finanziell unterstützt, Vorträge, Ausstellungen und Musikwettbewerbe organisiert, Bücher übersetzt und herausgegeben, die Erhaltung von Wallhecken gefördert und vieles mehr; für Theater auf ostfriesischem Platt steht

ein Kostümfundus bereit. Auch der Upstalsboombund – das Gegenstück zur AG Genealogie des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. – hat hier seinen Sitz und beantwortet Anfragen zur Familienforschung. Vor allem aber ist die Ostfriesische Landschaft seit vielen Jahrhunderten die Vertretung der ostfriesischen Stände, also letztlich der Ostfriesen gegenüber dem Staat. Als einziger nichtadeliger Institution im Heiligen Römischen Reich wurde ihr vom Kaiser ein eigenes großes Siegel verliehen, das sie bis heute mit einigem Stolz führt. Ehrenamtliche Mitarbeit spielt eine große Rolle, so dass die Institution trotz der zahlreichen Arbeitsfelder mit nur 30 hauptamtlichen Mitarbeitern, davon 10 Wissenschaftlern, für 4 Einrichtungen in 6 Häusern auskommt. In Nordfriesland wäre dies alles eine Zusammenführung von Aufgaben des *Nordfriisk Instituut*, des *Frasche Rädj*, der Denkmalpflege, der Stiftung Nordfriesland und der neuen *Friisk Stifting*. Damit ist die Ostfriesische Landschaft der wichtigste ostfriesische Partner für alle, die sich auf diesen Themenfeldern interfriesisch vernetzen wollen. Oberster Repräsentant ist ein von der Ständerversammlung gewählter, ehrenamtlicher Präsident, derzeit der Schulleiter i. R. Rico Mecklenburg.



Foto: Ostfr. Landschaft

Matthias Stenger

Die Verwaltungsleitung liegt beim hauptamtlich tätigen Landschaftsdirektor. 2008 wurde Dr. Rolf Bärenfänger in dieses Amt berufen. Als Leiter des hauseigenen Archäologischen Dienstes hatte der gebürtige Hamburger zahlreiche Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte Ostfrieslands, insbesondere zur Ausdehnung auf der Geest während der Völkerwanderungszeit und der Wiederauf siedlung im frühen Mittelalter durchgeführt – beides hängt auch mit der Wiederbesiedlung Nordfrieslands in dieser Zeit zusammen, seine Arbeiten bieten wertvolle Hinweise zur Herkunft der Nordfriesen. Als Landschaftsdirektor modernisierte Bärenfänger die Verwaltung und sorgte für öffentliche Transparenz. Vor allem aber prägte er den Umgang mit Kulturdenkmälern



Foto: Ostfr. Landschaft

Rolf Bärenfänger

neu: Die Restaurierung oder Neugestaltung symbolträchtiger Zeugen friesischer Geschichte wie der Häuptlingsburg Steinhaus Bunde-
rhee mitsamt ihrer Gartenanlagen, des Klostergeländes Ihlow oder des legendären Upstaalsboom bei Aurich gehören zu seinen Verdiensten,

und nicht zuletzt der begonnene Aufbau des Sammlungszentrums für historisches ostfriesisches Kulturgut (ShoK), ein bauliches Millionenprojekt. Im Sommer-Institut 2019 berichtete Bärenfänger, der auch Mitglied unseres Kuratoriums ist, hierüber in einem Vortrag am Nord-

friisk Instituut. Zum Jahresende trat Rolf Bärenfänger in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wurde der bisherige Leiter des Teemuseums in Norden, der 45-jährige Historiker Dr. Matthias Stenger, berufen. Das *Nordfriisk Instituut* freut sich auf die Zusammenarbeit. *cgs*

Der Kompass der Nordfriesen

In der Fachrichtung Frisistik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel darf erneut gefeiert werden: In seiner von Jarich Hoekstra betreuten Doktorarbeit „Der Kompass der Nordfriesen“ hat der aus Niebuß gebürtige Christoph Winter die spontane Verwendung der Himmelsrichtungen und den systematischen geografischen Gebrauch verschiedener Richtungspartikeln im Nordfriesischen untersucht. Er zeigt, dass beiden Formen des Ausdrucks, wo sich ein Objekt befindet oder hinbewegt, absolute Orientierung zugrunde lag, die auf markanten Eigenarten des

nordfriesischen Milieus beruhte, und zwar auf den früher innerhalb eines Dorfes meist einheitlich ausgerichteten, länglichen Gebäuden und den oft nur geringen, aber immer sehr bedeutsamen Höhenunterschieden der Landschaft. So wurden beispielsweise zur Beschreibung, wo sich etwas innerhalb eines Hauses befindet, häufig Himmelsrichtungen benutzt. Das hat Folgen für die Kommunikation: Dass Ortsfremde entsprechende Angaben oft nicht verstanden oder selbst korrekt anwenden konnten, erklärt Winter damit, dass sie nicht über das nötige kulturspezifische



Foto: Fachrichtung Frisistik der CAU

Christoph Winter

Wissen verfügten. Die Promotion wurde mit der Bestnote *summa cum laude* ausgezeichnet. *Red.*

Bauernhaus des Jahres 2021: Der Haubarg

Jedes Jahr ernennt die Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. ein Bauernhaus des Jahres. Nach dem Spreewaldhaus, dem Jurahaus im Altmühltal und dem Umgebendehaus der sächsischen Lausitz richtet sich nun der Blick nach Nordfriesland: Für 2021 fiel die Wahl auf den Haubarg, der fast ausschließlich auf der nordfriesischen Halbinsel Eiderstedt vorkommt und bis heute eindrucksvoll den einstigen Reichtum der hiesigen Marschbauern bezeugt. Reetdächer der Haubarge können eine Gesamtfläche von bis zu 1.400 Quadratmetern erreichen, die Firsthöhen bewegen sich zwischen 11 bis 17 Metern. Stall, Scheune und Wohnbereich vereinen sie unter einem Dach, wobei der überwiegende Gebäudeteil den Tieren und der Ernte vorbehalten war. Um 1600 bis etwa 1870 war ihre

Blütezeit, die wohl nicht zufällig mit der Einwanderung niederländischer Deichbauer einsetzte. Vorbilder für diese spezielle Architektur finden sich in den Niederlanden, namentlich auf den westfriesischen Inseln.

Mit dieser Aktion soll der Wert regionaltypischer Architektur ins Licht gerückt werden. Historische Gebäude werden derzeit in großer Zahl umgebaut oder abgerissen, gerade ländliche Baukultur steht



Mit dieser Postkarte wird der Haubarg geehrt. Exemplare sind im Nordfriisk Instituut erhältlich.

auf dem Spiel. Der Bestand an Haubargen auf Eiderstedt ging seit der Zeit um 1900 dramatisch zurück. Heute existieren von ehemals 400 noch ca. 70 der riesigen Bauten. Der Unterhalt ist kostspielig, ihre landwirtschaftliche Funktion haben die meisten längst verloren. Dass dennoch viele Haubarge inzwischen saniert werden konnten, ist auch ein Verdienst der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e.V., die als eigenständiger Verein zugleich Arbeitsgruppe des *Nordfriisk Instituut* ist und hier ihren Sitz hat. In der nächsten Ausgabe ihrer Halbjahresschrift *Der Maueranker* wird mehr zu lesen sein, unter anderem zu den neuen dendrochronologischen Datierungen, an denen die IG Baupflege in den letzten Jahren mitgewirkt hat.

Red.

home-napping

Jo seed üüb a letst damper tūs tu a Wik. Mā mösduk an jak an schaal. „En fein kop kofe of en grog wiar nū jo en gedicht, ei woor?“ , siket det ian. „Diar ded ik daaling uk gleeed en euro muar för ütj. Spaare du wi jo uk dönheer al, det as бүтj a miaten.“ Hat strikt auer a rits faan boosel, huar ölers det spiiskoord uun steget. Nū wiar a boosler leesig, a treesen slööden, sogoort det „Bällebad“ wiar ferramelt. A iansigen, wat ianigermooten normool skiind, wiar dön hünjer, wat faan beenk tu beenk blafet. A mensken seed muar of maner enkelt an widj faan enöler wech, beeft handys, mösduker an bralen.

„Wat määnst, of wi weler turag finj tu det ual normool? Ik san al so widj, ik haa letst diarfaan dremd, dat ik gans benauet wurd, üüs ik lidj meet, wat altumaal neen mösduk amhed. Stel di det ens föör. Detdiar ual slont krept nū al iin uun min drumer! Uun Flensborig skul ik al de hiale dai so ambiluup, do uun a bus an such an nū heer. So maaget det würtelk nian spoos muar.“ – „Gungt mi eenelk. Wi san uk al gans mörig faan aal det ütj tu luupen. Sunwaal, Ödersem strun, hias, Süüdstrun, Guating klaf. Draapst jo uk miast imer a salwen, wat jo uk nian ölern riad witj. Oober nū kön wi jo en betj üüb a kiiwiif wees: Freeman nauer

beluke, of jo würtelk en aanj hūs üüb Feer haa of tu beschük san of ferlicht goor Fewo-piraaten san.“ Hat luket al ens mā en skarep uug trinjam. Kūd'r een mad dönēn wees, wat daaling üüb a damper wiar? „Fewo-piraaten? Wat am hemels walen as det?“ – „Heest det ei leesen: Üüb Sal, diar driiw jo jo al ambi. Stiig uun a leesig hüsing iin an wene diar ianfach: home-nabbing neem's det! So üüs piraaten nem jo, wat jo fu kön, nadige ales, freed a spiiskoomern leesig, klau a welen an kajuule auer't eilun. Keen dee 'am jo ei – hü uk, mā mots, bral an mösduk. Ünhiamelk as det. Ik leet nū leewen at laacht uun mataalem uun, ei dat's noch men, uk min hūs stäänt auer wonter leesig, an raps leit diar en freemen maan uun min baad.“ Hat fing at sködin bi de toocht. „Na jaa, so Karibik-piraat?“ , määnd det öler mā dremig uugen, „So'n Fluch-der-friesischen-Karibik-Piraat? Wan'r Orlando of Johnny het an üüb baadskant seed? Det wul ik mi saacht ens auerlei. Man dat a naibüüren an ferwaltern so wat ei mäfu?“ Det ian sködelat at hood: „Hük naibüüren? An heest ei hiard, wat am jul ambi üüb Feer luas wiar? Diar wul een ütj sin aanj feerienhūs, wat hi iantelk ufdēn hed tu en fir-

ma, wat ütjhaale. Määnd jo, det stään auer a lockdown leesig an so – an foon diar dach tatsächelk en skööl baaseliidj. ‚Ferduure‘, saad hi, ‚wat mai jam heer?‘ , Wi haa detheer faan en firma hüüird an üs uk saacht wonert, hü gonstig det wiar an dat wi baar betaale skul. ‚fing'r bööd.“ – „Jä, üüb Fewos leit uugensblakelk nian seegen. Oober nū bring dach ens home-schooling an home-nabbing kreatiif tup: wi sat heer bekrompen aran mā dön home-schooling-jongen an diar stun a weningen leesig. Wiar wi ei gud bereet, uk ens en betj Fewo home-nabbing tu ferschüken? Ianfach ens feerien üüb Feer maage – uun en fein iinracht wening of hūs, best mā pool an sauna, huar een neemen stjiart – an skitj üüb a Endreinigung?“ – „Dü määnst, wi skul üs ens üüs Fewo-piratinen ferschük, so'n oord Eilun-Likedeeler? Na, do wul üüs jongen an maaner oober grat luke. ‚Hotel Mama‘ as slööden, faan daaling uf uun maaget hat piraaten-uurlaub.“ Jo griinet enöler auer a mösduken uun. Nū noch en uugenklap, en paar pareltianer uun a hiaren toopet an en hud mā trii huker üüb. Klaar wiar a fering home-nabber.

„Feelet üs för en echt piraatenleewent bluat noch en stifēn grog of en Manhattan!“ – „Tja, drem widjer, för üs paar heer üüb a damper brük's ei a treesen eebenmaage. En net kop kofe wiar jo uk al fein weesen tu apwarmin.“ – „Och, wan at bluat det as: mut ik di en kofe faan jimaaren ütj min termoskoon uunbad? Smeekt was üüs knapel üüb hood.“ – „Diar sai ik gleeed jä! Wat skal 'am maage, wan a knapel bi a hünj leit?“ –

„Manhattan, oder man hätt'n nicht.“



Foto: WikiCommons

Ellin Nickelsen, die von Föhr stammt und in Lüneburg im höheren Schuldienst tätig ist, schreibt zumeist humoristische Betrachtungen in ihrer Muttersprache Fering. Wenn wegen Pandemiebeschränkungen sogar das Bällebad auf den Fährschiffen geschlossen ist, muss man sich ernsthaft Gedanken machen.

Professionelle Kunst braucht eine Basis:

Et Nordfriisk Teoter als Kulturinstitution

Et Nordfriisk Teoter bietet seit fünf Jahren kritisches und modernes Theater auf Nordfriesisch. Die Produktionen entstanden oftmals unter prekären Bedingungen, die ein professionelles Arbeiten erschweren. Daher strebt der künstlerische Leiter Gary Funck eine teilweise Institutionalisierung an und hofft dabei auch auf die neue Friisk Stifting.

Vor ziemlich genau fünf Jahren hatte *Et Nordfriisk Teoter* seine Premiere. Bis dahin war Theaterspielen zumeist eine Freizeitbeschäftigung neben vielen anderen Sparten größerer Friesenvereine: sei es die Klockrieser Gruppe *Frasch Klüüs* des *Frasche Feriin for e Åårtermåare*, dem daneben auch eine plattdeutsche Theatergruppe angehört, oder das beliebte Risum-Lindholmer *Bii-keteoter*, eine lose Gruppe des Jugendverbandes *Rökefloose* e.V. Unter der Fahne der *Friisk Foriining* gab es 2014 ein großes Musical in der Niebüller Stadthalle und ein Jahr später ein mittelalterliches Freilufttheater an der Niebüller Wehle. Alle diese Ansätze darf man als Mitmachtheater bezeichnen, ganz im Sinne von Theaterpädagogik ist hier neben der eigentlichen Aufführung besonders der Weg das Ziel, das gemeinsame Üben auf und hinter der Bühne, der Gebrauch der friesischen Sprache in der Freizeit mit anderen Gleichgesinnten. Das Genre der ausgewählten Stücke ist fast immer im komödiantischen Bereich

zu suchen. Das Soziale steht im Vordergrund: friesisches Theater als ein Grund, zusammenzukommen und ein Miteinander zu pflegen.

Dies alles hat natürlich seine Berechtigung. Aber es wundert doch, dass es bis dato keine Institution gab, die sich ausschließlich dem friesischen Theater im künstlerischen Sinne widmete. Immerhin gilt Theater als Kulturform, die bei den Nordfriesen traditionell einen hohen Stellenwert genießt. Mit Jap Peter Hansens *Gitshals* war der erste literarische nordfriesische Beitrag ein Theaterstück. Auch gab es in neuerer Zeit bereits Ansätze, die vereinsmäßige Theaterarbeit weiterzuentwickeln. So fanden z. B. seit 2002 vereinsübergreifend zahlreiche Theaterseminare statt, in denen sich Amateurdarsteller der verschiedenen Gruppen mit Hilfe von professionellen Theaterpädagogen, Dramaturgen und Schauspiellehrern schulen konnten.

Die Gründung des *Nordfriisk Teoter* erfolgte somit nicht im Vakuum. Trotzdem ist der Ansatz dort ein völlig anderer: Es geht um Theater. Es geht primär nicht um Sprachpflege, nicht um Spaß und Gemeinschaft, und es geht auch nicht darum, möglichst viele Leute für das Friesische zu begeistern. Sondern wie bei einem deutschen, englischen oder dänischen Theater steht die Produktion im Mittelpunkt – oder anders ausgedrückt: Es geht darum, hochwertiges Theater mit einem künstlerischen Anspruch zu vermitteln. Der amerikanische Theaterwissenschaftler Richard Schechner verortet Theater zwischen den beiden Polen *Ritual* und *Entertainment*. Das letztere möchte unterhalten, das erstere zielt auf Transformation, auf Veränderung. Das muss nicht immer Politik und Gesellschaft betreffen, wie es beispielsweise bei Piscator, Brecht oder Boal der Fall war, sondern kann auch einfach nur der Anstoß sein, den eigenen Blickwinkel zu hinterfragen. Das ist unser Anspruch bei Produktionen



Foto: privat

Gary Funck

wie *Junk Koost* (nach Elin Nickelsens Novelle *Jonk Bradlep*), Beans *Unert Fordäk* oder Pinters *Üülje Tide*. Und das Ganze auf Friesisch – nicht *trotz*, nicht *wegen*, sondern *mit* Friesisch!

Die Freiheit, auf Friesisch auch Dinge zu tun, die der verbreiteten Erwartungshaltung nach leichter Muse nicht folgen, die Freiheit, auch einmal unbequem zu werden, das erfordert eine gewisse Unabhängigkeit von Vereinen, die das soziale Miteinander als Kern ihrer Arbeit sehen. Man ist eben nicht beim Heimatverein, nicht bei der *Foriining* und auch nicht bei der Jugendgruppe, sondern schlicht und ergreifend im Theater.

Dafür braucht es aber nicht nur Unabhängigkeit, sondern auch eine langfristige finanzielle Basis: Profis kann man nicht projektweise arbeiten lassen und zwischendurch in die Arbeitslosigkeit schicken. Dann suchen sie sich eine Existenz im Umfeld der bürgerlichen Kulturinstitutionen. Und sind so für die friesischsprachige Kultur verloren. *Et Nordfriisk Teoter* möchte genau das werden: eine Kulturinstitution, die kontinuierlich arbeiten kann, die eine verlässliche Berufsperspektive für friesische Kulturschaffende bietet, um so die friesische Sprache auch jenseits von Hobby und Freizeit zu etablieren – Friesisch kann das, und unsere Sprache ist das wert.

Gary Funck

Nordfriesland im Winter

2. Dezember 2020 –
11. März 2021

■ Noch im Dezember wunderten sich nicht wenige Menschen, dass das **Wallstreet Journal** sich am 23. November über die **Sylter** Gegnerschaft zu **Moosbeeren** mokiert hatte. Die Beeren gelten auf der Insel als invasiv und drängen die heimischen Krähenbeeren zurück. Die Schutzstation Wattenmeer veranstaltet daher regelmäßige Mitmachaktionen, bei denen man die Moosbeeren aus Dünenältern zupft und mit nach Hause nehmen kann. In den USA und Kanada sind die Moosbeeren als Cranberries bekannt und insbesondere zum traditionellen Trutzhahnessen an Thanksgiving, dem vierten Donnerstag im November, in Form von Sauce unbedingt dabei.

■ Das **Dr.-Carl-Häberlin-Friesenmuseum** in Wyk auf Föhr konnte Anfang des Jahres mit Umbau- und Erweiterungsarbeiten beginnen, die bereits 2016 beschlossen worden waren. Das Nachbargebäude des Museums, das Haus Jansen, wird dabei helfen, Platzprobleme zu lösen. Im Erdgeschoss soll ein Museumscafé und eine interaktive Schau zu „Tradition und Identität von Föhr“ eingerichtet werden, das Dachgeschoss soll vorwiegend als Magazin dienen.

■ Der lange ersehnte Förderbescheid des Bundes über 9,35 Millionen Euro zur **Sanierung der Eiderstedter Kirchen** wurde im Dezember erteilt. Am meisten Sorge bereitet der Zustand von St. Nikolai in Kotzenbüll, die als ein-

sturzgefährdet gilt und seit 2018 nicht mehr betreten werden darf. Im Gebäude stützt eine umfangreiche Holzkonstruktion das alte Mauerwerk. Das Ensemble der 18 mittelalterlichen Eiderstedter Kirchen spiegelt den einstigen Reichtum der Halbinsel, die Erhaltung der prachtvollen Gebäude stellt die heutigen Kirchengemeinden aber vor große Probleme.

■ Anfang Dezember kamen Bund, Land und die Gemeinde **Hörnum** auf Sylt darin überein, dass die Gemeinde künftig den **Hafen** vom Bund unentgeltlich übernehmen solle. Da der Status als Schutzhafen bereits aufgehoben wurde, ist die Wasserstraßenverwaltung des Bundes nicht mehr verpflichtet, den Hafenbetrieb in Hörnum aufrecht zu erhalten. Die Gemeinde benötigt den Hafen jedoch als Standort für Fischerei, Ausflugs- und Sportschifffahrt sowie für Gastronomie und Gewerbe, muss aber zukünftig die Kosten für Instandhaltung von Hafenbecken und -anlagen übernehmen.

■ Die **Freiwilligen Feuerwehren auf Föhr und Amrum** beklagten sich im Dezember über die fehlende Möglichkeit von Übungen. Aus diesem Grund ginge die Routine verloren, die beim Retten, Bergen und Löschen wichtig sei. Ein besonderes Problem seien die Jahresübungen der Atemschutzgeräteträger. Wenn diese ausfallen, erlischt der Versicherungsschutz für die Kameraden (m/w/d), doch ohne Atemschutz sind viele Feuer nicht zu beherrschen und die meisten Personenrettungen aus brennenden Häusern gar nicht möglich. Das Problem besteht für Freiwillige Feuerwehren bundesweit.

■ Ende Dezember wurde berichtet, dass der Wattforscher Karsten Reise, emeritierter Professor des Göttinger Alfred-Wegener-Instituts, vor Sylt eine **eingeschleppte**

Algenart entdeckt hat, die bereits eine Fläche von über 280 Fußballfeldern bedeckt. Reise befürchtet durch die ernsthaften Auswirkungen auf das Ökosystem, da sie den Schlick tiefschwarz verfärbt und faulig riechenden Schwefelwasserstoff produziere.

■ Unter den zahlreichen Meldungen und Berichten im Vorfeld zum **Büikebrennen** 2021 fiel ein ungewöhnlicher Vorschlag des Westerlanders Peter Sawallich auf. Als Leserbrief an die **Sylter Rundschau** war dort am 19. Januar zu lesen, dass man Büiken pandemiebedingt doch auf Ostern oder lieber gleich auf einen Sonntagnachmittag nach Mittsommer, dem 21. Juni, **verschieben** solle.

■ Die **Immobilienpreise auf Sylt** sind im Corona-Jahr bis März 2021 um zehn bis 20 Prozent ge-



Feuerwehrübung am Amrumer Leuchtturm

stiegen, was auch an der Pandemie liegen soll. Ein Haus in Wattlage in Kampen kostet jetzt durchschnittlich 30 Millionen Euro und in Keitum zwischen 12 und 18 Millionen Euro. Wegen allgemeiner Reisebeschränkungen und ausfallender Fernurlaube schätzen offenbar gerade vermögende Menschen aus den Ballungsräumen Hamburg und Nordrhein-Westfalen ein eigenes Haus auf Sylt, um zumindest zeitweise einen „Tapetenwechsel“ zu erleben.

■ Das anhaltende Winterwetter im Februar ermöglichte es, **Reeternte** mit schweren Treckern in der gefrorenen **Norddorfer Marsch** auf Amrum durchzuführen. Dort wird schon lange nicht mehr jährlich geerntet, weil meistens der Boden nicht gefroren ist. Doch das Amrumer Reet ist auch nicht lang genug für normale Hauseindeckun-

gen und als mehrjährige Ernte von minderer Qualität. Die Reeternte auf Amrum hat daher eher ökologische als ökonomische Aspekte.

■ **Helgoland** trägt sich mit Plänen, bis 2035 mithilfe großer Offshore-Windanlagen jährlich bis zu einer Million Tonnen **Wasserstoff** zu erzeugen, der durch eine Pipeline an Land gebracht werden soll. Der Förderverein Aquaventus wirbt in Wirtschaft und Politik für den Plan, der keine Utopie sei, sondern bei genügend Anschubfinanzierung bald Normalität, so Helgolands Bürgermeister Jörg Singer. Wasserstoff-Gewinnung aus Windenergie soll auch bald in den **Reußenkögen** möglich sein, wie Anfang März vermeldet wurde. Dafür müssen der Flächennutzungsplan und der B-Plan geändert werden, was im April angeschoben werden soll.

■ Seit Beginn der pandemiebedingten Reisekrise rücken die Inseln **Amrum, Föhr, Sylt und Helgoland** zusammen, tauschen Ideen aus oder forcieren gemeinsam die Luca-App. „Es findet über alle Branchen hinweg ein reger Austausch statt, und es wird mit einer Stimme gesprochen, was in SH bisher einmalig ist“ so Peter-Boy Weber von der Föhr-Amrum-Touristik. In einer Videokonferenz mit Tourismusminister Bernd Buchholz drängten die Inseln Ende Dezember darauf, nun auch jenseits des behördlichen Dienstweges einen direkten Ansprechpartner in Kiel zu erhalten, erfahrungsgemäß würden sonst die insularen Besonderheiten in der politischen Gemengelage immer wieder ins Hintertreffen geraten.

■ **Hallig Hooge** erlebt derzeit einen bemerkenswerten Exodus: Vor gut fünf Jahren wurde in der großen Gemeindewohnung Familie Faizi aufgenommen, die aus einem Dorf in der afghanischen Provinz Logar vor der Terrorherrschaft der Taliban geflohen war. Durch den Zuzug stieg die Zahl der Grundschüler von sechs auf acht, die Größe der Kindergartengruppe verdoppelte sich. 2017 wurde das fünfte Kind geboren, die Halliggemeinschaft freute sich mit. Nun müssen die älteren Kinder auf weiterführende Schulen wechseln und wünschen sich mehr Kontakt zu anderen Jugendlichen. Die Eltern zeigen sich dankbar für die erfahrene Unterstützung; aber auch sie sehen auf der Hallig für sich keine berufliche Zukunft. Mit einem Aufruf in der *sh:z* baten sie im Januar dringend um Wohnungsangebote, vorzugsweise aus Husum oder Flensburg. Aber nicht nur sie möchten fort: Ebenfalls im Januar wurde bekannt, dass sowohl Lars Sönnichsen, Marktleiter des Halligkaufmanns, als auch Halligkrankenpfleger Thomas Hedderich zurück aufs Festland wechseln. *Claas Riecken / Christoph G. Schmidt*



Foto: Petra Müller

vor Corona-Zeiten: als Konditionstraining die Treppen rauf und runter

Kerrin Ketels:

Biiken 2021

Ausfall, Spar-Version oder zurück zum Ursprung?

Biikebrennen unter Corona - darf es stattfinden, wird es verboten? Wochenlang ging diese Frage durch die Medien. Würden sich die Nordfriesen an ein Verbot halten? Wäre es die Chance auf eine Biike wie früher, ganz ohne Event-Charakter für Touristen? Kerrin Ketels, 1963 geboren und aufgewachsen in Oldsum auf Föhr ist heute auf ihrer Heimatinsel als Hörfunkjournalistin für den *Friisk Funk* tätig. Sie ging für NORDFRIESLAND diesen Fragen nach:

Bei uns in der Redaktion des friesischen Hörfunks *Friisk Funk* in Alkersum auf Föhr geht es seit Tagen darum, ob sich dieses Jahr überhaupt etwas zum Biikebrennen berichten lässt. Bevor ich nun Leute dazu interviewe, mich ans Telefon hänge, wird mir klar, dass Biiken für mich jedes Jahr mit Erinnerung an meine Kindheit verknüpft ist. Die Bilder von damals schieben sich für mich immer als Vergleich hinein – und die Veränderungen, die es seither gibt.

Eine völlig veränderte Tradition

Damals in den 1970er-Jahren hatten wir Kinder und Jugendliche die Regentschaft über den Ablauf dieses Festes – und wie in unserer Familie berichtet wird, war das seit Generationen so. Eltern waren eher geduldet und durften, nur wenn es nicht anders ging, vielleicht mal helfend zur Seite stehen. Was haben wir für herrliche Nachmittage auf dem Sammelplatz verbracht! Es wurde ja nicht – wie heute üblich – nur Holz und Stroh angeliefert. Viel interessanter waren ausrangierte Haushaltsgegenstände, altes Mobiliar wurde für uns Wächter und Sammler des Biikehaufens zur gemütlichen Sitzecke im Freien umfunktioniert, in diversen Zeitschriften, die meistens nicht im eigenen Elternhaus zu finden waren, wurde mit großem Interesse geschmökert. Und auch die eine oder andere Zigarette gehörte zum *biikin* dazu wie das Feuer selbst. Ebenso die „Kämpfe“ um Brennmaterial, wie Tannenbäume und Stroh, gehörten zum Biikealltag dazu. So musste der Haufen stets von wehrhaften Dorfkindern bewacht werden, um „Raubüberfälle“ durch die benachbarten Dörf-



Foto: Ferring Stiftung, Ellermann-Archiv

Zu Kerrin Ketels' Kinder- und Jugendzeiten waren Erwachsene an der Biike allenfalls geduldet.

ler zu verhindern. Da musste dann so manche Schramme mit einkalkuliert werden.

Ende der 70er-Jahre wurden die *Schietkuhlen* (die einst geduldeten, aber schließlich illegalen dörflichen Müllhalden) allorts geschlossen, die Biikehaufen wurden dann auf benachbarten Äckern errichtet und es wurde penibel darauf geachtet, dass nur noch unbedenkliches Brennmaterial wie Holz, Baumschnitt und Stroh zum Abbrennen angeliefert wurde. Die illegale Entsorgung einer alten Autobatterie durch einen Dorfbewohner sorgte Ende der 80er-Jahre für ein Strafverfahren gegen den damaligen Bürgermeister des Dorfes Oldsum, der auf Grund seines Amtes dafür zur Rechenschaft gezogen wurde und eine nicht unerhebliche Geldstrafe zahlen musste. Zu dieser Zeit war *biikin* noch ein Zusammenkommen für und mit den Einheimischen – welcher Tourist verirrete sich im Februar schon in den meist schmutz-

deligen Norden? Teepunsch wurde in Thermoskannen mitgebracht, Kinder konnten Würstchen an kleinen Lagerfeuern selber grillen. Grillstände und Punschbuden waren weit und breit nicht in Sicht und auch nicht notwendig. So ist es auf Föhr generationenlang gewesen, das Biiken als eine Tradition der Kinder und der Jugend.

Dann wurde es touristisch

Aber so langsam entdeckten diverse Tourismusverbände den Wert eines solchen „Events“ und so manche Gastronomen und Ferienwohnungsvermieter ließen sich gerne für eine Vermarktung des „Friesenfestes“ gewinnen. Seit Anfang der 90er-Jahre werden kräftig die Werbetrommeln gerührt, es wird mit Fackelumzügen und Blasmusik, wie z. B. in Utersum, Wyk, Westerland auf Sylt oder Norddorf auf Amrum zum Biikeplatz geleitet und mit deftigem Grünkohl in zahlreichen Gasthäusern geworben. Mancherorts kann der interessierte Gast auch ein „Pauschalangebot“ in Anspruch nehmen. Auf den Webseiten der Tourismusverbände findet der unerfahrene Gast genaue Anweisungen für einen rundum gelungenen Biikeabend – welche Kleidung ist die geeignetste, wie trägt man die Fackel, um ja keine Wachsflecken auf die Jacke tropfen zu lassen, wo kann man anschließend am besten den Grünkohl genießen – das angebliche „Traditionssessen der Friesen“?

Dies alles sind Attribute eines Biikefestes, das wir so nie kennen gelernt, geschweige denn zelebriert haben. Grünkohl gab und gibt es nach wie vor als beliebte Speise im Winter – allerdings unabhängig vom Biikebrennen. Das Vergnügen des Sammelns wird den Kindern mehr und mehr genommen, Jugendfeuerwehren und Gemeindearbeiter übernehmen diese Aufgaben. Der Film „*Ik san Anne – Friesische Kindheit auf Föhr*“ auf *You Tube* zeigt den Umbruch der Tradition an der Biike in Utersum 2006, wo damals noch Kinder die Biike errichteten und bewachten, beim Fest selbst aber von Fremdenführern und einem Heer von Touristen mit Fackeln an den Rand gedrängt wurden.

Mancherorts auf Föhr fühlte man sich in den vergangenen Jahren allerdings noch in die eigene Kindheit oder die der längst erwachsenen eigenen Kinder versetzt. Da konnte man kurz



Foto: Kerrin Ketels

Die Oldsumer Biike 2021 im Aufbau

nach Neujahr bereits fleißige kleine Helfer im Dorf beobachten, die mit Hilfe von umgebauten Fahrrädern und Kettcars die ausrangierten Weihnachtsbäume an den einzelnen Häusern abholen. Nachmittag für Nachmittag streiften sie durchs Dorf, immer auf der Suche nach „Beute“ für ihren Biikehaufen. Und jedes Dorf hat ja den Ehrgeiz, einen größeren Biikehaufen zu haben als die Nachbargemeinden. Nicht selten ging so auch ein Baumständer verloren, der nicht schnell genug vom Baum abmontiert worden ist. Die Kinder selbst verbrachten viel Zeit miteinander und jeden Abend war Einweichen und Schrubben in der Badewanne angesagt. Und dieses Jahr? Im Januar sah man in Föhrer Dörfern noch Kinder, die Brennmaterial sammelten. Dann durfte das wegen verschärfter Kontaktbeschränkungen nicht mehr stattfinden. Die Aufnahme des Biikebrennens in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der deutschen Unesco-Kommission im Jahr 2014 ist auf der einen Seite sicher bemerkenswert und als ein Zeichen für ein stärker werdendes nordfriesisches Regionalbewusstsein zu deuten und zu würdigen, führt aber andererseits auch zu einer verstärkten touristischen Vermarktung.

Bedeutung für Einheimische heute

Zum einen wird das Feuerfest wohl ganz praktisch als günstige Entsorgung von Baumschnitt aus dem eigenen Garten gesehen, so wie die Amtsvorsteherin vom Amt Föhr Amrum, Heidi Braun, mutmaßt. Der Tourismusexperte Peter Schnittgard von Sylt sieht die Vermarktung

als touristisches Event auch als ein Zeichen der modernen Zeit für die Einheimischen. Doch der Geschäftsführer der *Friisk Foriining*, Ilwe Boysen, betont den Wert im gemütlichen Beisammensein und zünftigen Feiern. Für Antje Arfsten, Mitarbeiterin des *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt, gehört Biikebrennen ganz einfach zu den Jahresfesten, ist ebenso einzuordnen wie Ostern oder Weihnachten. Für sie persönlich bedeutet Biiken so etwas wie einen *nuurdfresk ualjuarsinj* (einen nordfriesischen Altjahrsabend, also Silvester) – der Winter neigt sich langsam dem Ende zu, das Neue kann kommen. Vielleicht ist man als Eltern aber auch einfach nur als Begleitung für die Kinder gefragt und verbringt deshalb den Abend an der Biike.

Diese Biike ist ganz anders

Ein Ausfall der Biike 2021 stand lange vorher im Raum. Auf Sylt wurde bereits im Oktober 2020 über eine Absage diskutiert. Sehr zum Unmut einiger Bürger, die eine Absage im Herbst als zu verfrüht ansahen – war doch die Entwicklung der Pandemie zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht absehbar. Doch seit Anfang Februar war es amtlich, Biike-Veranstaltungen wie in den vergangenen Jahrzehnten üblich, wird es nicht geben können.

„Auch im Amt Südtondern werden keine Biikefeuer brennen. Dabei wäre es theoretisch durchaus möglich“, so Udo Schmäsche vom Ordnungsamt Südtondern im *Nordschleswiger*, sofern ein den derzeitigen Auflagen entsprechendes Hygienekonzept vorläge. Seiner Aussage zufolge lagen aber keine Anträge für Biike-Veranstaltungen vor. Der Grund war höchstwahrscheinlich, dass die jeweiligen Veranstalter dann auch für die Einhaltung der Corona-Regeln zuständig wären und im Falle eines Falles zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Dies bestätigt der Geschäftsführer der *Friisk Foriining*, Ilwe Boysen. „Die ‚Gefahr‘, dass sich unangemeldete Besucher an unserer Biike versammeln, ist einfach zu groß und für uns als Veranstalter nicht kalkulierbar.“ Auf Föhr gab es am traditionellen Termin, am 21. Februar – diesmal ein Sonntag – keine angemeldete Biike, darauf einigten sich die Bürgermeister

mit dem Amt Föhr-Amrum. Trotzdem wurde vielerorts fleißig gesammelt und aufgeschichtet. Doch was passierte dann mit den Haufen? „Grundsätzlich ist das Abbrennen der Biikehaufen nicht verboten“, so Amtsvorsteherin Heidi Braun, „nur darf es eben nicht am 21. Februar geschehen“. So sollte vermieden werden, dass sich doch zuviele Besucher an ein und demselben Ort versammeln und ein Event veranstalten.

Genauso sieht es auch Momme Elsner, Vorsitzender vom Heimatverein Nordstrand. „Unsere Biike ist ja noch verhältnismäßig jung, wir feiern sie erst seit gut 40 Jahren. Daher können wir natürlich noch nicht auf so eine lange Tradition zurückblicken. Trotzdem ist es sehr bedauerlich, in diesem Jahr keine Biike feiern zu können,



Die Biike in Hedehusum - auf der Folgesseite in Flammen

Fotos (2): Henke Rörden

aber wir befolgen die Empfehlung, von großen Treffen am Feuer abzusehen.“ Laut Elsner wurde die Nordstrander Biike in den vergangenen Jahren verstärkt von Reisebusunternehmen aus z. B. Lübeck, Eutin oder Hamburg angefahren, was zu nicht unerheblichen Verkehrsbehinderungen führte, in Zeiten einer Corona-Pandemie ist so etwas natürlich nicht denkbar.

Sollte nun aber das Biikebrennen völlig aus dem Kalender vom Februar 2021 gestrichen werden? Das kam für Ilse Johanna Christiansen, Vorsitzende des Friesenrates, nicht in Frage. Aus diesem Grund wurde durch das Minderheiten-Kompetenz-Netzwerk Schleswig-Holstein/Süddänemark der ansonsten alljährlich stattfindende

„Biikeempfang“ des Friesenrates ins Netz verlegt. Am Sonntag konnte man virtuell daran teilnehmen. „Das Biikefest ist ein wichtiges politisches Signal für die friesische Identität“, so Ilse Johanna Christiansen im *Friisk Funk*. Der gleichen Meinung ist Maren Jessen, erste stellvertretende Vorsitzende der *Sölring Foriining*: „Die Biike ist Kulturgut einer geschützten Minderheit! Wo ist der Respekt vor der friesischen Minderheit auf Sylt?“, so Maren Jessen Anfang Februar in der *Sylter Rundschau* und beim *Friisk Funk*. Sie wies darauf hin, dass das Biikefest am Vorabend und der Petritag am 22. Februar zu den wichtigsten Jahresfesten der Sylter Kultur gehören.

Gemeinsam mit den Ortsbeiratsvorsitzenden der Sylter Gemeinden wurde daher beim Kreis Nordfriesland um eine Ausnahmegenehmigung gebeten. Diese Genehmigung wurde, mit der Auflage zur Einhaltung eines strengen Hygienekonzepts in der Woche vor dem 21. Februar erteilt. Somit konnte auf Sylt, genauer gesagt an der Tinnum-Burg, eine Biike unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgebrannt werden. Polizei, Feuerwehr und Ordnungsamt sorgten dafür, dass alles im rechtlichen Rahmen ablaufen konnte. Und vielleicht ist genau diese Form des Biikebrennens – unter Ausschluss der Öffentlichkeit – ja auch als ein deutlicheres Zeichen für die friesische Identität nützlich, so fernab von jeglicher touristischer Vermarktung. Diese Veranstaltung wurde *live* gestreamt. Darin wurden die Reden von Maren Jessen und Sven Lappoehn von der *Sölring Foriining*, Lieder vom Sylter Shanty-Chor, ein Einspieler vom Koch Jörg Müller über die richtige Grünkohlzubereitung und natürlich das Abbrennen der Biike an sich gezeigt.

Und auch auf Amrum brannten die Biiken. Allerdings schaffte es nur die Biike in Nebel, den

Abbrennetermin einzuhalten – die drei anderen gingen bereits in der Nacht zuvor in Flammen auf. Unbekannte hatten den Biikeabend „vorgezogen“. Zumindest der Ausschluss der Öffentlichkeit konnte so auf jeden Fall eingehalten werden. Die zahlreichen Biikehäufen auf Föhr standen auch am Montag, dem 22. Februar noch und sollten ohne Publikum an einem späteren Termin verbrannt werden.

Am 21. Februar gab es landauf, landab in Nordfriesland und darüber hinaus wohl eine ganze Reihe kleiner privater Biikefeuer. Die *Friisk Foriining* startete einen Aufruf an ihre Mitglieder: so sollte doch jeder, der – in welcher Form auch immer – das Biikefest feierte, einen Filmclip darüber drehen oder Fotos schicken – daraus entstand dann ein kleiner Biike-Film, der den Zusammenhalt der Gemeinschaft aufzeigt und wohl in seiner Machart einzigartig ist. Und hoffentlich auch bleibt, denn wir hoffen doch alle sehr, dass wir uns im nächsten Jahr wieder persönlich an unserer Biike treffen dürfen und uns dann kopfschüttelnd auf die Zeit der Pandemie zurückbesinnen.

Ein paar Tage nach dem 21. Februar brannten die Biiken auf Föhr dann doch, ganz ordnungsgemäß und jetzt umdeklariert als „Knickholzverbrennung“. Publikum war – wie angekündigt – ausdrücklich nicht erlaubt, aber wer da in der Dunkelheit durch die Dörfer ging, traf doch nicht gerade wenige Dorfleute mit Thermoskanen auf dem Weg zur Gemeinsamkeit am Feuer. Details werde ich hier nicht schildern, das gehört zum journalistischen Quellenschutz.

Alle, die dabei waren, haben es allerdings als ein dörfliches Fest, als ein friesisches Fest und als etwas erlebt, das viel näher am Ursprung war als in vielen Jahren zuvor.



Haus und Sod

Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen auf Treuberg, Langeneß

Vor fast genau fünf Jahren, im Februar 2016, beschloss die Landesregierung ein Programm zur Verstärkung der Warften. Im Lauf der nächsten Jahre sollen 32 Warften auf den dauerhaft bewohnten Halligen erhöht und damit an den fortschreitenden Anstieg des Meeresspiegels und die zu erwartenden Sturmfluten angepasst werden. Einmalig in diesem Zusammenhang ist der Neubau einer kompletten Warft. So etwas hat es in Nordfriesland seit Jahrhunderten nicht mehr gegeben. Weil die alte Warft Treuberg auf Langeneß nicht als ausreichend standsicher galt, wird sie derzeit neu aufgebaut. Vorher aber musste sie abgetragen werden. Das archäologische Landesamt nutzte die Gelegenheit zur Untersuchung der Baugeschichte, Ausgrabungsleiterin Doris Köther berichtet hier über ihre Beobachtungen.

Historische Warften sind von Hand als künstliche Siedlungshügel aufgeworfen worden, als hochwassersicherer Baugrund für Wohnhäuser und Ställe. Sie beinhalten zahlreiche „unterirdische“ Einbauten, die der Wasserversorgung von Mensch und Vieh dienen. Auf Halligen war man dabei ausschließlich auf Regenwasser angewiesen; Grundwasserbrunnen konnten hier wegen des Salzwassereinflusses nicht angelegt werden. Das Wissen um die sinnreichen Konstruktionen zum Auffangen, Ableiten und Speichern des Wasservorrats, die das Überleben und Wirtschaften auf diesen Vorposten der Besiedlung erst ermöglichten, ist durch das Anbinden der Halligen an eine stabile Trinkwasserversorgung vom Festland seit den 1960er-Jahren zum guten Teil überflüssig geworden und damit aus dem Blick geraten. Wer heute als Tourist die Halligen

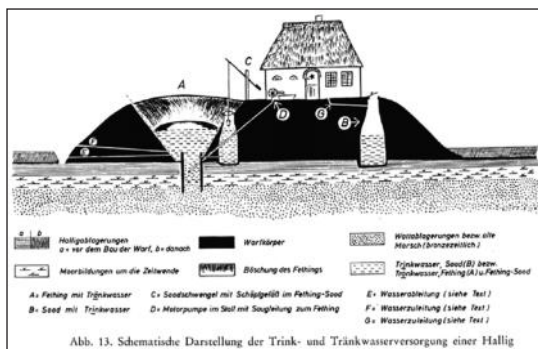


Abb. 2. Schematische Darstellung der Einbauten zur Wasserversorgung einer Warft im Querschnitt.



Abb. 1: Fliesenfragmente von Treuberg

besucht, ahnt oft nicht, welche Architektur unter den Warftoberflächen verborgen ist (Abb. 2). Im Zuge der Warftaufhöhung und Neugestaltung der Warft Treuberg auf Hallig Langeneß fanden zwei archäologische Untersuchungen durch das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein (ALSH) statt, da der gesamte bestehende Warftkörper zunächst abgetragen werden musste: eine Ausgrabung im südlichen Teil der Warftoberfläche im Jahr 2018 und eine Baubebachtung während der abräumenden Baggerarbeiten im Jahr 2019.

Die Treubergwarft wurde in der ersten Hälfte des 18. Jh. angelegt, als Ersatz für die infolge des natürlichen, stetigen Küstenabbruchs aufgegebene gleichnamige Warft, deren untergegangene Überreste heute noch im südlichen Watt vor Langeneß liegen. Nachdem die letzten Bewohner Treuberg

schließlich in der 2. Hälfte des 20. Jh. verlassen hatten, wurde im Mai 2018 das nur noch sporadisch genutzte letzte Wohnhaus abgerissen. Auf dem ältesten überlieferten Landvermessungsplan von 1803/04 sind noch mehrere Gebäude abgebildet (Abb. 3). Treuberg war eine der kleineren Warften, mit 19 Einwohnern in sechs Wohnungen, wie aus einer Zählung von 1749 hervorgeht. Das bis in die jüngste Zeit bestehende Gebäude lag auf dem Standort des Doppelhauses 10/11. Die archäologische Untersuchung im Juli/ August 2018 konzentrierte sich auf einen Bereich der mittlerweile unbebauten Warft, wo auf dem historischen Plan das Doppelhaus 13/12, im Süden der Treubergwarft, eingetragen ist. Hier wurden Reste eines Gebäudes nachgewiesen, das mehrfach umgebaut worden war. Es fanden sich Spuren von einer älteren Nutzung zu Wohnzwecken, später wurde es zu einem Stall verändert.



Abb. 3: Kartierung der Treubergwarft von 1803/4

Die hausbegleitende Wegpflasterung, die an der südlichen Längsseite erhalten war, ließ sich auf 8m Länge nachweisen. Sie bestand aus Backsteinbruchstücken, die auf Kante gesetzt waren, in längs



Abb. 4: Winterliches Foto des letzten Treuberghauses mit dem Fething im Vordergrund



Foto: D. Köther, ALSH

Abb. 5: Ausgrabung auf der Treubergwarft: eine hausbegleitende Wegpflasterung aus Backstein wurde freigelegt. Auf der rechten Seite, zwischen Weg und Haus, ist eine offene Rinne erkennbar, in der das vom Reetdach herabfließende Regenwasser gesammelt und zum Sod abgeleitet wurde.

verlaufenden Reihen. Die mittleren Reihen waren höher gepflastert, so dass sich eine leicht konvexe Wölbung des Wegs ergab, von der Regenwasser gut ablaufen konnte (Abb. 5). Zwischen Weg und Hausmauer lag eine offene Rinne, ebenfalls aus Backstein gepflastert. Diese Rinne ist im Querschnitt breit trichterförmig, Ziegelläufer bilden den Boden, Ziegelbinder die beiden Seiten. Der tiefste Punkt der Rinne lag an der südöstlichen Gebäudeecke. Das vom Reetdach herabfließende Regenwasser sammelte sich in der Rinne und floss zu einem weiter östlich liegenden Sod.

Die Sode auf Warften fungierten als Süßwasserzisternen, hier wurde Regenwasser eingeleitet und für den menschlichen Gebrauch bewahrt. Pro Haushalt existierte in der Regel mindestens ein Sod. Sode wurden teilweise noch im 19. Jh. aus den namensgebenden Kleisoden aufgebaut, jüngere Sode sind dann meistens aus Ziegeln aufgemauert.

Die Konstruktionen ähneln sich allerdings trotz der unterschiedlichen Baumaterialien: Ein Sod ist flaschenförmig aufgebaut, mit rundem Grundriss, der sich im oberen Drittel zum so genannten Hals verjüngt. Der Hals wurde bis zu ungefähr einem Meter über der Erdoberfläche errichtet, die Öffnung konnte mit einem hölzernen Deckel abgedichtet werden. Im Fall einer drohenden Sturmflut beschwerte man den Deckel zusätzlich mit Steinen oder Eisen und umpackte ihn mit Klei, um zu verhindern, dass Salzwasser eindrang und den gesammelten Wasservorrat unbrauchbar machte.

Aus: Andresen/Kühnast 2014

Quelle: meerblick.blog

Auf Treuberg wurden im Untersuchungsbereich im Süden und Westen der Warftoberfläche insgesamt drei Kleisode und vier Ziegelsode entdeckt und dokumentiert. Ein Ziegelsod, der vermutlich vom Dach des ehemaligen Gebäudes 13 gespeist wurde, konnte näher untersucht werden. Um die Konstruktion zu erfassen, wurde ein Profilschnitt durch den Sod angelegt (Abb. 6 und 7). Der Durchmesser des runden Sodkörpers betrug 2,30 m, die Höhe insgesamt 2,85 m, was rechnerisch einen Rauminhalt von 8,70 m³ ergibt.



Foto: D. Köther, ALSH

Abb. 6: Ein freigelegter Ziegelsod aus dem 20. Jh. auf der Treubergwarft



Foto: D. Köther, ALSH

Abb. 7: Der aufgeschnittene Ziegelsod von innen. Rechts oben die unterirdisch verlaufende, abgedeckte Zulauf-
rinne aus Ziegeln

Der Boden des Sods war sorgfältig mit Bruchstücken handgeformter Ziegel gepflastert und wies ein leichtes Gefälle zum Mittelpunkt auf, so dass auch bei niedrigem Wasserstand noch gut geschöpft werden konnte (Abb. 9). Die Sodwandung war auf einem runden Kranz aus Holzbrettern aufgemauert worden. Von unten nach oben gezählt bestanden die Ziegellagen 1–27 der Sodwandung aus handgeformten Ziegeln, während die Lagen 28–41 aus jüngeren, bereits industriell gefertigten Ziegeln aufgebaut

waren, die ein anderes Format aufwiesen. Dieser Sod wurde also mindestens einmal repariert und im oberen Bereich erneuert. Anstelle von Mörtel diente Lehm als Bindematerial. Der Sodhals der Zisterne war nach Aufgabe abgebaut worden und nur noch bis zur Erdoberfläche erhalten.

Sode wurden als unterirdische Konstruktion angelegt und durch den Erddruck von außen stabilisiert. Das Trinkwasser blieb im Boden frisch und kühl. Die Entnahme erfolgte über Schöpfvorrichtungen, in jüngerer Zeit waren auch Pumpen in Gebrauch. Die ersten Sode werden parallel zur Warftaufschüttung angelegt, eine Baugrube wird daher nur für eventuelle Reparaturen notwendig. Der untersuchte Sod wurde von einer Leitung gespeist, die ebenfalls aus Ziegeln gebaut war und knapp unter der Geländeoberfläche verlief (Abb. 7). Die Leitung hatte ein deutliches Gefälle zum Sod hin, die Einlauföffnung war sinnreich durch einen schräg gestellten Ziegel nach innen gelegt, damit das einlaufende Wasser wie über eine kleine Klippe frei in den Sod strömte und nicht etwa an der Innenseite der Sodmauer herunterlief und dadurch die Mauer hätte ausspülen können (Abb. 8).

Das im Sod gespeicherte Wasser, das als Regenwasser über Reetdach und Rinne gelaufen war, war die einzige Süßwasserreserve der Warftbewohner. Nach Aussage älterer Halligleute hatte das Sodwasser eine gelblich-bräunliche, teeähnliche Farbe, die Wasserqualität war dennoch akzeptabel.

Der wichtigste Wirtschaftszweig auf den Halligen war die Viehwirtschaft, hierbei vor allem Rinder- und Schafnutzung. Zur Wasserversorgung des Viehs diente der sogenannte Fething. Auf Treu-



Foto: D. Köther, ALSH

Abb. 8: Einlauföffnung an der Innenseite des Ziegelsods, erkennbar durch den überstehenden Ziegelstein



Foto: D. Köther, ALSH

Abb. 9: Die Sohle des Sods war sorgfältig mit Ziegelbruchstücken gepflastert. In der Mitte sammelt sich der letzte Rest des gespeicherten Wassers.

berg gab es nur eine solche Anlage. Der Fething ist ein offenes, trichterförmig in den Warftkörper eingebautes Süßwasserreservoir, dass durch Sicker- und Regenwasser gespeist wird.

Im Jahr 2019 ergab sich während der Abtragung der Warft die Möglichkeit, den Aufbau des Fethings zu untersuchen. Dabei wurde bei 85 cm unter NN die alte Halligoberfläche beobachtet, also die Ausgangshöhe, von der aus im 18. Jh. die Treubergwarft errichtet wurde. Der runde Fething war durch die natürlichen Kleiablagerungen und eine unter der Warft liegende Torfschicht eingegraben. Seine Sohle lag noch einmal knapp 1,20 m tiefer, bei 2m unter NN. Er zeigte im unteren Bereich einen Durchmesser von etwa 11,50 m.

In der Mitte der Fethingsohle zeichnete sich eine runde Grube von ungefähr 1,40m Durchmesser ab, die noch einmal mindestens 1,50m tiefer eingegraben war; ihre Unterkante konnte jedoch nicht erreicht werden. In dieser Grube, einer so genannten Kuhling, befand sich in trockenen Jahren die allerletzte Wasserreserve (Abb. 10). Eine zweite solche Grube lag am nordöstlichen Rand des Fethings; dort hatte sich zusätzlich eine hölzerne Verschalung oder Aussteifung erhalten. Eines von zwei geborgenen Kieferholzstücken dieser Verschalung trug eine eingeschnittene „VIII“, wahrscheinlich eine Zimmermannsmarke. Es handelt sich also offensichtlich um das Bauteil eines Gebäudes, das hier wiederverwendet worden war. Über die Jahrringmessung konnte dendrochronologisch das Jahr 1906 oder später als Fälldatum für das Holz ermittelt werden. Die zweite Grube ist damit erwiesenerma-

ßen recht jung, sie wurde erst im Laufe des 20. Jh. angelegt, wohingegen die mittig gelegene, runde Grube mit einiger Wahrscheinlichkeit aus der Bauzeit der Warft im 18. Jh. stammt.

Wenn bei den großen Sturmfluten die Schutzmaßnahmen nicht ausreichten, wurden Sode und Fethinge überspült; oft waren dann die Süßwasservorräte für Mensch und Vieh durch das Eindringen von Meerwasser verdorben. In solchen Fällen mussten Sode und Fethinge zunächst komplett ausgepumpt und gereinigt werden, bevor sie sich wieder mit Regenwasser auffüllen konnten. Wie dramatisch solche Naturereignisse daher wirken konnten, ist heute vielen nicht mehr bewusst. Tatsächlich setzte die Verfügbarkeit von Trink- und Tränkwasser dem Wirtschaften auf den Halligen enge Grenzen.



Foto: D. Köther, ALSH

Abb. 10: In der Mitte des Fethings auf der Treubergwarft lag eine ungefähr 1,40 m große Grube, die Kuhling, in der das letzte gespeicherte Tränkwasser für das Vieh zusammenfloss, wenn der Fething fast leer war.

Neben der Trinkwasserspeicherung ist auch der Umgang mit Baumaterial auf der Warft besonders. Es wurde nichts verschwendet – selbst für kleine Ziegelbruchstücke, zerbrochene Mahlsteine der Windmühlen oder Überreste von Hölzern fanden sich neue Verwendungsmöglichkeiten. Im Spiegel dieser sinnvollen Ressourcennutzung werden die extremen Lebensbedingungen auf einer Warft noch einmal deutlich: Die Stein- und Holzarmut zwangen zur rigorosen Ausnutzung aller Baumaterialien, denn der Transport vom Festland war in jedem Fall aufwändiger. Das durch die früheren Nutzungen eher uneinheitliche Baumaterial stellte zudem besondere Anforderungen an die Kreativität und das Improvisationsvermögen der Erbauer, denen sie auf meisterliche Art gerecht wurden.

Was ist nordfriesische Identität?

Das fragen sich viele, immer wieder und seit vielen Jahrzehnten. Die Antworten fallen in der Regel so vielfältig wie subjektiv oder gar mutmaßend aus. Verlässliche Studien hierzu gab es bislang nicht. In einer Masterarbeit, die 2016 in der Fachrichtung Frisistik an der Universität Kiel entstand, wurden nun Aussagen von 80 Probanden zur eigenen Identität mit deren Sprachkenntnissen und lokaler Herkunft verknüpft. Das Werk erschien 2019 in der Groninger/Kieler Reihe *Estrikken/Ålstråke*. Der Autor stellt hier noch einmal seine wesentlichen Ergebnisse und Einschätzungen vor.

Im Kreis Nordfriesland wohnen etwa 160.000 Menschen, davon sehen sich schätzungsweise 50.000 Menschen als Nordfriesen, aber nur etwa 8.000 Menschen nutzen die nordfriesische Sprache. Sprache wird als ein wichtiges – vielleicht sogar das wichtigste – Merkmal für die Identifikation einzelner Personen mit einer Gruppe angesehen. Die nordfriesische Sprache kann demnach kein exklusives Merkmal für nordfriesische Identität sein, sonst gäbe es nicht die große Diskrepanz zwischen der Anzahl derer, die sich als Nordfriesinnen oder Nordfriesen sehen, und jenen, die Nordfriesisch sprechen. Wobei noch zu unterscheiden ist zwischen „nordfriesischer“ und „friesischer“ Identität. Dazu am Ende dieses Textes mehr.

Was sind demzufolge andere entscheidende Parameter von nordfriesischer Identität und wie prägen sich diese aus? Ist sie für alle Regionen Nordfrieslands ähnlich oder gibt es Unterschiede zwischen Inseln und Festland, nordfriesischen und platt- bzw. hochdeutschen Muttersprachler*innen? Um diese Fragen zu untersuchen, habe ich im Sommer 2016 im Rahmen meiner Masterarbeit einen Fragebogen erstellt, über die sozialen Medien verbreitet und anschließend statistisch ausgewertet.

Der Fragebogen und die Teilnehmer*innen

80 Personen nahmen an der Datenerhebung teil und füllten den Fragebogen online aus. Die Ergebnisse erlauben überraschend deutliche Einblicke in das unterschiedliche Selbstverständnis der Bevölkerung Nordfrieslands.

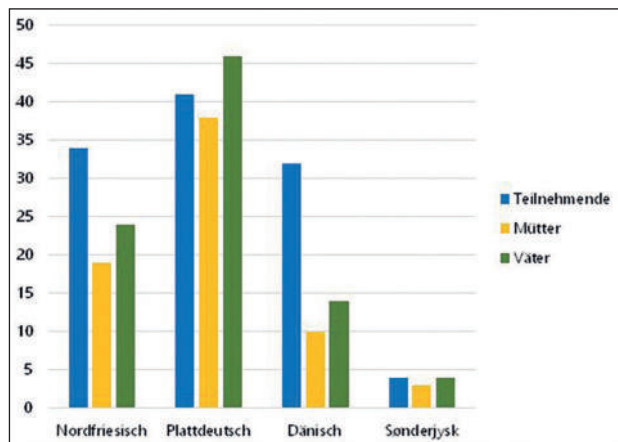
Die Umfrage richtete sich an Erwachsene (18 bis 65 Jahre), damit die eigene Identität bewusst

reflektiert werden kann. Voraussetzung war, dass sie auf dem Festland oder auf einer der Inseln des Kreises Nordfriesland aufgewachsen sind; dadurch konnte ein gemeinsames Grundwissen zu Eigenheiten Nordfrieslands, des Brauchtums und der Friesen, angenommen werden. Als passende Teilnehmergruppe wurden schließlich Abiturientinnen und Abiturienten der Jahrgänge 1987 bis 2015 von sechs Schulen (Sylt, Föhr sowie je zwei in Niebüll und in Husum) aus dem historischen Sprachgebiet des Nordfriesischen ausgewählt. Durch Schulabschluss und Herkunft ist eine gewisse Homogenität gegeben, so dass Bildungsgrad und kulturelle Unterschiede jenseits der Fragestellung das Ergebnis nicht signifikant beeinflusst haben dürften. Je nach Sprachkenntnissen sollten zwischen 47 und 51 Fragen aus fünf Themenbereichen beantwortet werden: (1) Persönliche Angaben, (2) Sprachbiographie, (3) Friesisch und Sprachattitüde, (4) Schulunterricht und (5) Identität und regionale Zugehörigkeit.

Ausgewählte Ergebnisse: Sprache

Im Vordergrund stand die Frage, ob und inwieweit sich Sprache und Identität miteinander verbinden lassen. Daher wurde zunächst nach den eigenen Sprachkenntnissen in den vier historisch in Nordfriesland verbreiteten Regional- und Minderheitensprachen Niederdeutsch, Nordfriesisch, Dänisch und Sønderjysk gefragt, und dazu, ob die eigenen Eltern dieser Sprachen mächtig waren.

Dabei fallen zwei Dinge ins Auge: Zum Einen sind die Friesischkenntnisse der Teilnehmenden mit 34 „ja“-Angaben bzw. 42,5 % deutlich hö-



Grafik: Autor / überarb. Nfi

Abb.1: Sprachkenntnisse der Teilnehmenden und ihrer Eltern

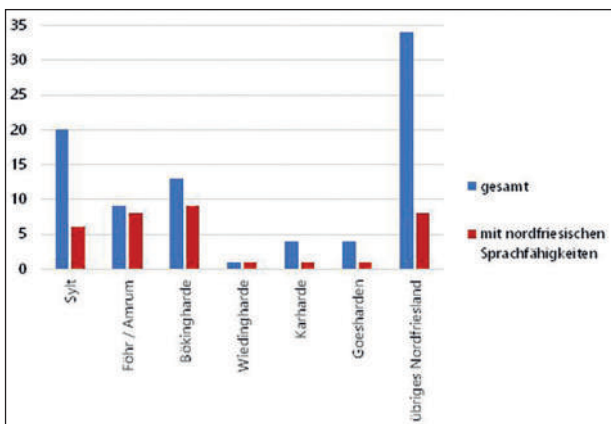
her als im Vorfeld vermutet (Abb. 1). Allerdings relativiert sich das Ergebnis schnell, wenn Fragen nach der tatsächlichen Sprachkompetenz und nach Schulunterricht hinzugezogen werden. Dann sieht man, dass nur noch 14 der 34 Personen ihre Sprachkenntnisse als ‚sehr gut‘ oder ‚gut‘ einschätzen; diese kommen fast ausschließlich aus den ‚Hochburgen‘ des Nordfriesischen: Föhr, Amrum und Risum-Lindholm (Abb. 2). Die weiteren Angaben zur Sprachkompetenz stehen dabei in direkter Korrelation mit dem Friesischunterricht an Schulen. So gaben viele an, über Friesischkenntnisse zu verfügen, stufen diese allerdings überwiegend als ‚schlecht‘ und ‚sehr schlecht‘ ein, als rudimentäre passive Schulkenntnisse. Friesischer Schulunterricht wurde ausschließlich in drei Dialektgebieten gegeben: 60 % der Sylterinnen und Sylter hatten Sölringunterricht, 66 % der Teilnehmenden von Föhr und Amrum Unterricht in Fering-Öömrang und 75% der Personen aus der Bökingharde Frischunterricht. Die meisten von ihnen gaben an, nur ein bis zwei Jahre Unterricht erhalten zu haben. Auffälligerweise lag bei denjenigen, die nach 1980 geboren wurden, die Zahl derer, die überhaupt Friesischunterricht erhalten hatten, viermal so hoch wie bei den vor 1980 Geborenen (Abb. 3).

Der zweite Wert, der auffällt (Abb. 1), ist, dass sich die Dänischkenntnisse zwischen der Teilnahmergeeneration und deren El-

terneneration verdreifacht haben; von den 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die nach 1980 geboren wurden, gaben sogar alle an, über Dänischkenntnisse zu verfügen. In geringerem Maß zeigt sich eine solche Entwicklung auch für Friesisch. Diese neuere Entwicklung lässt sich direkt auf die Schulen zurückführen. Es zeigt sich, welche Relevanz der institutionalisierte Spracherwerb für die autochthonen Minderheitensprachen im Kreis Nordfriesland besitzt, die meisten Kinder kommen zum ersten Mal in der Schule mit diesen Sprachen in Kontakt. Es wird spannend zu beobachten sein, ob sich die Nähe zu Dänemark und dänische Sprachkenntnisse in Zukunft zu einem weiteren Identifikationsmerkmal für Nordfriesland entwickeln werden; gerade im Tourismus lassen sich durchaus erste Tendenzen erkennen.

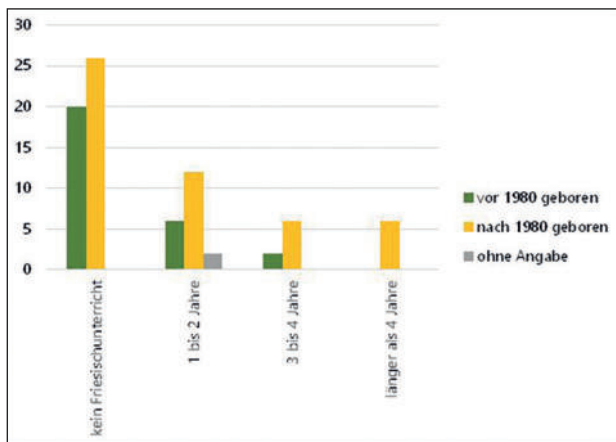
Ergebnisse: Identität

In einem weiteren Fragekomplex wurde direkt danach gefragt, was für die Teilnehmenden nordfriesische Identität ausmache. Dafür sollten 17 Faktoren nach deren Wichtigkeit für dieses Thema auf einer Skala von eins „sehr unwichtig“ bis fünf „sehr wichtig“ bewertet werden. Die Begriffe bezogen sich auf Sprache (Nordfriesisch und Niederdeutsch), Herkunft, Brauchtum, Geschichte, Speisen und Getränke und die Topografie.



Grafik: Autor / überarb. Nfi

Abb.2: Dialektgebiete, in denen die Teilnehmenden aufgewachsen sind. Die Proband*innen aus der Wiedingharde und der Karrharde sprachen jedoch Bökingharder Frisch und nicht den lokalen Dialekt.



Grafik: Autor / überarb. Nfi

Abb.3: Dauer der Teilnahme an schulischem Friesischunterricht

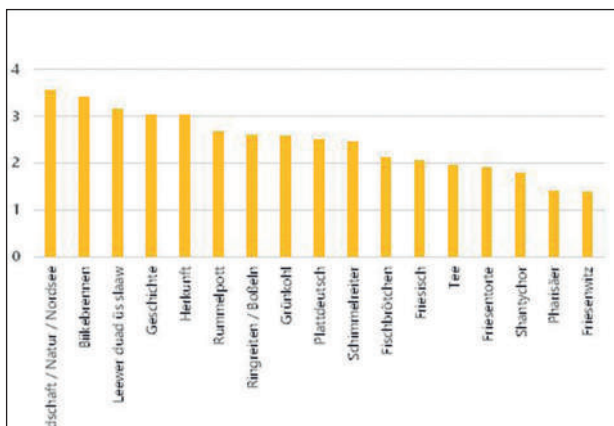
Als wichtigster Faktor für eine nordfriesische Identität wurde ‚Landschaft/Natur/Nordsee‘ gewertet (Abb. 4), gefolgt vom Biikebrennen und dem nordfriesischen Motto ‚Leewer duad iis slaaw‘. Geschichte und Herkunft wurden fast gleich eingestuft und folgten an vierter und fünfter Stelle. Die Sprachen Plattdeutsch und Friesisch folgten im (hinteren) Mittelfeld, während Speisen und Getränke (bis auf Grünkohl) als unwichtig angesehen wurden. Es verwundert nicht, dass Elemente, die eher einem allgemeinen norddeutschen Kulturraum (Shantychor) oder eher dem ostfriesischen Kulturraum (Tee, Friesenwitz) zugeordnet werden können, keine große Bedeutung für nordfriesische Identität haben. Brauchtum wie die bereits genannte Biike, aber auch Rummelpott, Ringreiten oder Boßeln spielt hingegen eine große Rolle, auch wenn außer der Biike alle genannten Begriffe in der gesamten Region Schleswig, teils sogar norddeutschlandweit, verbreitet sind. Die Bedeutung der Biikefeuer überrascht und könnte im Zusammenhang mit der wachsenden Popularität in den letzten Jahren – auch über die Grenzen Nordfrieslands hinaus – stehen.

Für eine vergleichende Auswertung wurden die Teilnehmenden sieben Gruppen zugeordnet, wobei mehrere Zuweisungen möglich waren, um so zu erkennen, ob bestimmte Aussagen häufig miteinander korrelieren. Hier soll nur auf vier Vergleichsgruppen eingegangen werden:

(1) Teilnehmende mit Friesischkenntnissen (Abkürzung: FrSpr+), (2) Teilnehmende ohne Friesischkenntnisse (FrSpr-), (3) Teilnehmende aus den friesischsprachigen ‚Hochburgen‘ Föhr, Amrum und Risum-Lindholm (FöAmRL) und (4) Teilnehmende von Sylt (Sylt). In der Analyse wurden die Ergebnisse der Gruppen gegenübergestellt. Dies ermöglichte direkte Vergleiche zwischen Bewohnern und Bewohnerinnen Nordfrieslands, die mit der friesischen Sprache aktiv in Berührung kamen (FrSpr+) und jenen, bei denen dies nicht zutrifft (FrSpr-). Zudem sollte geschaut werden, wie nordfriesische Identität in einem in noch hohem

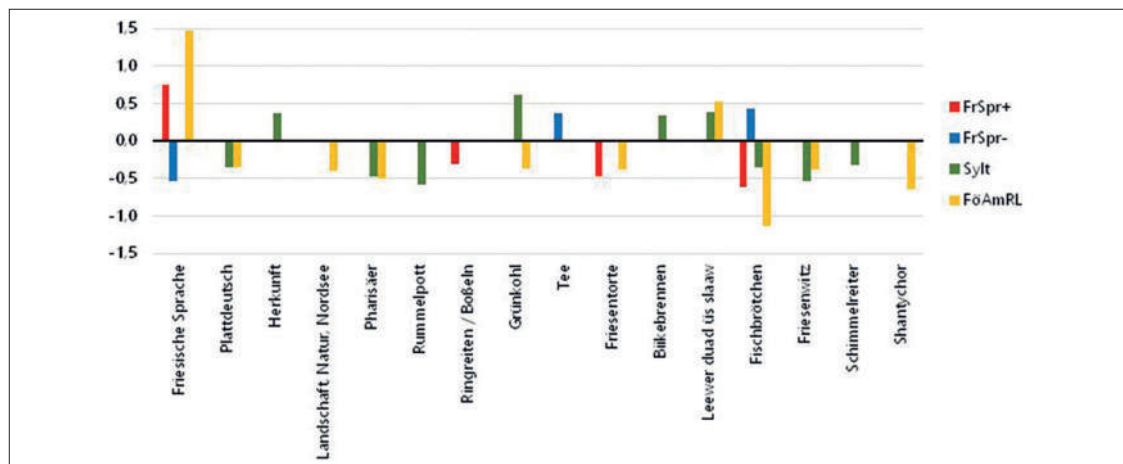
Maße friesischen Umfeld wahrgenommen wird (FöAmRL) bzw. in welcher Form sich eine speziell nordfriesische Identität zwischen Tourismus und Sprachwechsel abzeichnet (Sylt). Abb. 5 zeigt, welche der 17 Faktoren von den einzelnen Gruppen wesentlich positiver oder negativer als im Mittel der Angaben bewertet wurden.

Es verwundert nicht, dass die Gruppen, die Friesisch sprechen, Friesisch für wichtiger halten als die übrigen. Aber es ist interessant zu sehen, dass die Gruppe, die kein Friesisch spricht, Friesisch für deutlich unwichtiger erachtet. Am auffälligsten ist die Gruppe aus den ‚Hochburgen‘ der friesischen Sprache (FöAmRL). Diese Gruppe findet Friesisch am wichtigsten und bewertete knapp die Hälfte aller weiteren Faktoren als deutlich unwichtiger (so auch Plattdeutsch oder den Faktor ‚Landschaft/Natur/Nordsee‘,



Grafik: Nfi

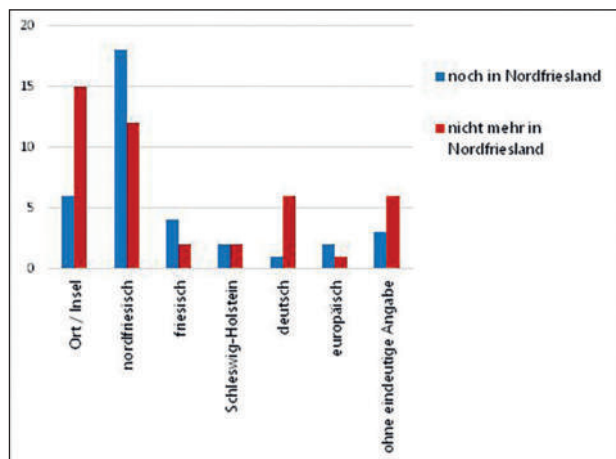
Abb.4: Durchschnittliche Gewichtung der abgefragten Begriffe



Grafik: Nfi

Abb.5: Abweichungen vom Mittelwert, die bei 0,3 Notenpunkten oder darüber liegen, nach einzelnen Gruppen

der im Mittelwert am wichtigsten angesehen wurde). Diese Gruppe hat eine sehr eng gekoppelte Verbindung von Sprache und Identität, was natürlich auch an der hohen Friesischkompetenz liegt, während z. B. Brauchtum als weniger wichtig erachtet wurde.



Grafik: Autor / überarb. Nfi

Abb.6: Bedeutung geografischer Herkunftsbezeichnungen für die eigene Identität, getrennt dargestellt nach heutigem Wohnort in- oder außerhalb Nordfriesland

In den anderen Gruppen wird diese Rolle von anderen Faktoren übernommen; so bewerteten zum Beispiel die Teilnehmenden von der Insel Sylt die Herkunft als überdurchschnittlich relevant, während auf Föhr und Amrum eher die Friesischsprachigkeit für ein Zugehörigkeitsgefühl maßgeblich ist. Hier werden Zugehörigkeit und Abgrenzung als maßgebliche Bausteine von Identität ersichtlich.

Zum Schluss noch eine weitere, besonders prägnante Beobachtung: es fällt auf, dass sich insgesamt 86,08 % aller Teilnehmenden als Nordfriesin oder Nordfriesen bezeichnen (Abb. 6) – ein außerordentlich hoher Wert –, aber nur 26,58 % Prozent als Friesin oder Friesen. Zudem überrascht, dass sich Teilnehmende mit einer ausgeprägten friesischen Sprachkompetenz überdurchschnittlich häufig als Friesen/Friesin betrachten; besonders stark weicht der Wert bei einer Herkunft aus den genannten Hochburgen der nordfriesischen Sprache ab. Dies lässt das Ergebnis zu, dass friesische Sprachkenntnisse in Korrelation zu der empfundenen Zugehörigkeit zur friesischen Volksgruppe stehen. Der Begriff Nordfriesin oder Nordfriesen wird hingegen vielmehr zur Bezeichnung der Tatsache, dass man in Nordfriesland wohnt. Im Unterschied zu den übrigen Teilnehmenden identifizieren sich die Sylterinnen und Sylter primär mit der kleinsten lokalen Einheit: ihrer Herkunftsinsel Sylt; erst dann folgt die Selbstbezeichnung als nordfriesisch oder deutsch. Dies mag damit zusammenhängen, dass Inseln als geschlossene Mikrokosmen funktionieren, aber sicherlich auch damit, dass die Insel Sylt als besonders starke, deutschlandweit bekannte Marke das Eigenbewusstsein der Menschen dort geprägt haben dürfte, stärker jedenfalls als auf Föhr oder Amrum.

Üüb mool as ales ölers

Ellin A. Nickelsen

Hat slükt troch a naacht. En muun witj üüs knooken hinget auer a schosee-buumer loongs a stich. Stäären blinket, smeekt a winj efter saalt of wiar't tuaren? „254“ tääld hat letjem, „254.“ Sant dediar söndai letst juar wiar ales ölers. A wäält stään stal an skriald. Man daaling hed hat ham meet. „254, 254“ klopet hör hart.

Hi wiar hör best frinj. Wan hat ring tu mud wiar, küd hat at hood jin sin skoler lei, küd ham iinööse, dediar störem faan sweet an frisk gäärs, küd mä a fangern saacht troch sin hiar strik. Ales fertäald hat ham, an hi hed gedüürig tuharke, ham uunluket mä sin kluk jonk uugen. Sin uugladen mä dön lung uughiaren, det wok kurt hiar auer sin lapen – hör fangern käänd det noch. Hü a uughiaren hör schuuken kelket, saacht küd hat auer sin lapen strik, ham aiije. Hi öösem do gratem, hi geneet det.

Wan hi at hood laft, wost hat geliks, hü't ham jüst ging. Jo wiar en paar – sant juaren üüb enöler iinstäald, uun gud an ring tidjen ferbünjen. Jo spelet prens an prenses – a maask, a dik bi Sörens wai, at heef, wiar hörens rik. Uun sanskiin, sturem an rin hed jo arke frei minüt mäenöler tubroocht. Nü ei muar, nü wiar ales ölers. Det iar wiar weesen an en maaren ei muar mögelk.

„Skel wi ham ei lewer schit?“, hed Manje Jääger fraaget, man Benne Dütj hed jinhäalen:

„Leet man, wi teew lewer üüb a dochter.“ Hed trinjam jo stenen,



Foto: Privat

Den zweiten Preis des Wettbewerbs 2020 gewann Ellin A. Nickelsen. Als friesische Autorin ist die gebürtige Föhringerin seit Jahrzehnten erfolgreich. In ihrer Geschichte geht es um ein 15-jähriges Föhrer Mädchen, dessen Pferd durch einen aggressiven Autofahrer erschreckt wird, durchgeht und zu Tode kommt. Das Mädchen findet gar nicht, dass das nur „Sachbeschädigung“ sei.

hunen uun a brekskreep. De een rikt. De öler tjungelt mä sin *handy* ambi. „Ik haa ham al uunrepen. Det düüret was ei muar al tu loong.“ Jo stään an luket en betj ferleegen. Hat wiar Schneewittchen uun suart steewel, witj bluus an ruad jak. Hat seed bi ham üüb a grünj an hääld ham feest, drüget a sweet faan san braanj, snaaket letjem mä ham.

„Hual troch, wi skaafe det, dü beest stark, ik liaw uun di. Leet mi ei alian, ei daaling, leet mi nimer alian.“ Hat moost ei gratem skrole, man jip banen bruch hat ütjenöler. Hat wul ham ei ünnatig baang maage, wiar hat dach sawe skitjen baangenooch. Hör fangern wurd kuul an stif, so dol wul hat ham hual. Hat hed det sen, diar, huar hi feelen wiar, de knol, wat imer tjoker

wurd, uk det blud. Keelen holep ei an uk nian püstin.

Do skiind a san noch. Nü wiar at jonk. A san broocht a waremk ei turag, ei tu ham. A prens wiar duad an det prenses alian. Hat lep leepels oner en kuulen muun. „254, 254“ klopet hör hart. Leefde komt ütj at hart an waanert auer a uugen an hunen faan de een tu de öler. Hü küd jo diarauer snaake, ham tu schiten? Hed's det fersoocht, hat hed ham diartesken smeden – üüs uun en film. Was en seeker. Wan jo Prinz schood, huaram do ei geliks uk ham? Hat lai dach jüst so tu! An üüs uun en film kaam hat ham nü uk föör. En foomen alian bi naacht uun a struaten üüb a strik. Iljing brolet hat ei jin a winj uun, hü üngerocht det wiar, hü gemian. Huaram hat – an huaram hi? „254, 254“ klopet hör hart.

A maaner hed meut, dön tau ütjenöler tu bringen. Gud wurden täald ei, kiiwin hiard hat ei, hat kleemert so, aatj wiar nai diarför, ham rochts an lachts een am a uaren tu dun.

„Nü beteme di dach, foomen!“, küd hi imer bluat weler sai. „Leet dön ölern dach hörens werk du. Dü könst diar goor niks muar halep.“ An hi fing ham tup mä a dochter iin uun't autu, broocht ham wech an troch det wöning siig hat noch en letst feer Prinz, hü hi üüb a grünj lai. Hat hiard ei, of hi schööden wurd, hat hääld ham a uaren tacht. Uun fist de ring. Jä, de wiar hör blewen. Jüst dediar dai hed hat ham fingen – man tu wat



Foto: WikiCommons

So ähnlich könnte „Prinz“, das Pferd des Mädchens ausgesehen haben ...



Foto: WikiCommons

... und so der Wagen des aggressiven Autofahrers.

för'n pris? Hat hääl de ring so feest uun a rochter hun, dat'ar bal blud kaam. Hat hed ham waaret för de dai, wat daaling wiar. Entelk. „254, 254, 254“ – hat kaam ei ütj a püst. Natüürelk wiar nü ales ölers – för ham, för Prinz, wan uk a rest faan a wäält gau ferjood an widjer dreid. Hat wiar bluat en skuulfoomen faan 15 jaar.

„Hat as jong an stark,“ saad mam, „hat komt diar auer henwech. An hat hee nü ierst ens nooch mä ham salew tu dun.“

„Wi san lokelk, dat dü det auerlewet heest“, saad aatj, an hat ferstään, dat hi ham diarmä salew en betj treest wul.

„*Sachbeschädigung*“, hed de freem maan üüb't ierst bluat saad an diarbi fertretelk luket. Ded ham iarig, hi wul hal betaale. Hi wiar gud ferseekert an küd'r dach iantelk niks för. Det wiar en malöör. Dom lepen. En ünfaal. Hat hed ham det gesicht gud markt. Niks ded ham iarig, bluat hi ham salew.

„254, 254“ klopet hör hart. Nü wiar at naacht, a winj smeekt saaltig üüs tuaren, weid faan waast. A witj muun fersteet ham, luket wech. A struatenlampen wiar al sant madernaacht ütj. En paar stäären blinkert an a gud taarepslidj slep. Uun't wiarthshüs feiert högen noch gratem. Ringridjerbal as leewen en grat fest. Letst jaar wiar hat mä Prinz det prenses, man sant wiar arke daans föörbi. Nimer weler wul hat daanse. „254, 254 ...“ Ales wiar ölers wurden. Prinz lai duad an stif üüb en hänger beeft a skine. De öler dai wiar hi mä't skap

auer tu a feesteege skaafet wurden. Diar lai hat al uun Kiil oner't knif. Det bian küd jo hual, det breegen hüft fing jo weler راحت. Man ridjen — det tost hat ei weler ferschük. Seeks muun lai hat uun't korset. Soföl diartu. Nü wiar hat weler üüb a bian, en betj haalt, man det fool knaap üüb.

A musiik, a rundtsuch hen tu a nei köningin, punsin an „Jo lewe huuch!“ – jo wiar treet efter en dai uun a hatj üüb stoofig stuuwen, man lokelk an apreeget. Hat hed det bruket bians för a ringridjerprensens auer a skoler. Jo hed en pris fingen – geliks at ierst feer, dat's diarbi wees moost. Prinz hed det so gud maaget. Hi wiar nerwöös, man uu so gud lepen. Nü wiar jo uun a rundtsuch, a musiik spelet, a tromel ging. Jongen üüb welen an wüfen mä jongenswaanj lep mä loongs. Hat wiar en stolt foomen üüb a smokst hingst faan a hiale wäält. So moost ham en köningin feel, wan hat a paraaden ufreed. Prinz sweet, sin jonk mööning wiar klatschen-wiat. Wan hi det hood reerd, klingert det bat an a ringer faan a tuumer.

A san stään al jip, üüs de Porsche Cayenne am a huk flän kaam. Uun a iisen stiigd, arig tuutet. A laachten blendet ap üüs laid, a welen skreid üüb't tjaar, de waanj kaam tu stunen. En maan kiiwet giftig ütj det eeben wöning. Prinz stiigd för skrek lik amhuuch, wiljuget reew hi det hood turag, lai a uaren uun, neegert. An do ging'r uf – bruch ütj, Bүүrjaat deel, föörbi bi't skot-haag auer sköding an grüpler, heegen an diker. Hat fing ham ei hääl, hi wiar ianfach tu stark an so ferbiistert, hi hiard ham ei. Hi lep üüs wiar a düüwel beeft ham uun. Bütjen bi a kui wiar't do malööret. Prins knoltet auer en kaninkhool an ging auer hood. Fersoocht weler aptustunen, man ferjiuws. Det rochter bian bruch wech. Hi lai üüb a sidj, dreid det hood hen tu

ham. Halep mi! Nimer wul hat det uug ferjid – grat eeben rewen, a nooster pompel am loft. Hü bister hi luket, üüs wost'r al beskias. So foon jo dön tau uun a maask. Hat hääl sin hood, aijet a hals, snaaket letjem mä ham. Hör bian lai ferdreid oner a saadel. Hat hed goor ei fersoocht wechtulofin.

An nü lep hat leepels. „254, 254, 254“, diar skul't hen. Tu't hüs 254, Taftemaanj. Diar stään det ding. De suart Porsche üüb a stianbrag. Hat hed ham det numern-skäält markt, daaling bi a kuupmaan. Hi wiar weler üüb't eilun. Hat keerd ham beeft uun hen tu hüs 254. Jin-auer en Mercedes, widjer beeft en Range Rover, en T-Rok, en Tesla. Autus, föl altu grat för dön letj ual büürsteeden, wat nü feerienhüsing wiar. Ferstooptet protsig a jaading, det aututaag lingd bal ap oner a kaatskiawling, a welträäger raaget ütj üüb a stich, a *E-Bikes* seed 'ar noch, tu lui wiar's jo deeltunemen. Naan, üüb't eilun tost jo neemen baang wees, dat diar wat wech kaam. Iarelk taarepslidj – dön enkelden, wat diar noch wenet – jo paaset sogoor noch üüb, wan hüs an hof faan a freemen auer muuner uun't jaar leesig stään. „254, 254“ klopet hör hart. Feest hääl hat de ring uun a fist – auerblewen faan en ringridjen, huar hat för en kurt sküür prenses wiar. Beföör ales ölers wurd. „254, 254“ klopet hör hart. Bi de Porsche begand hat, skraabet mä de ring loongs a dören. Jip iin, mä kreeft. De lak kwiset an siket letjem oner det iisen faan a klee-mer. Faan beeften efter föören, ap an deel, det iisen feest uun a fist. „Bluat *Sachbeschädigung*. Det wel'k jam wise.“ Hat telket widjer, a muun laachet letjem an a buumer begand en apartigen daans, üüs beeft ham a musiik faan a alarm uunlaagen uunsproong. 254, 256, 258 – ian beeft det öler – wat en rundtsuch, wat en wäärdig letst ständchen för en duaden prens. Hat daanset lokelk troch a jonk jaading an ferswoon uun a naacht, üüs a laachten uunging.

Friesische Wörterbücher im Internet

Heutzutage – und gerade in der Coronazeit – sucht man Informationen in erster Linie im Internet statt in der Bücherei oder Bibliothek. Für kleine Sprachen und Dialekte, wie die friesischen, ist eine Internetpräsenz besonders wichtig, wenn man entdeckt oder sogar erlernt werden will. In der letzten Zeit sind einige digitale Initiativen zu beobachten, die eben dieses Ziel verfolgen.

Unter dem Titel *www.friesisch.net* findet sich eine Internetseite, die ein nordfriesisches Onlinewörterbuch verspricht. Möglicherweise werden hier zukünftig weitere nordfriesische Dialekte hinzugefügt, im Moment findet man nur ein Wörterbuch des *Mooringers Frasch*, des Hauptdialekts des friesischsprachigen Festlandes Nordfrieslands. Das Wörterbuch enthält bis zu 36.000 Übersetzungen, was sicherlich als reichhaltig gelten kann. Es handelt sich um eine Initiative des Friesenrats, Sektion Nord. Eine kleine Stichprobe macht klar, dass hier nicht einfach nur die digitalisierte Version des *Frasch Uurdebök* (1988) vorliegt, obwohl dessen Material als Kern enthalten ist. Die Bearbeiter haben den Korpus erheblich erweitert, wie ein Vergleich der Ergebnisse für einige Stichwörter zeigt. Das neue Online-Angebot bietet auch deutlich mehr Beispielsätze als das klassische Wörterbuch. Wer die Bearbeiter waren, wird auf der Internetseite aber ebenso wenig verraten wie die Quellen des Wörterbuchs. Beim digitalen Wörterbuch des *Sölring* auf <https://friisk.org/> ist die

Quelle leicht festzustellen, und zwar das *Sölring Uurterbok* von Birgit Kellner von 2006, das 2017 neu aufgelegt wurde. Laut der Info-Seite soll die Benutzung mit Einverständnis des Herausgebers, der *Sölring Foriining*, geschehen sein. Die Autoren sind namentlich genannt: Tanno Hüttenrauch und Michael Wehar. Hüttenrauch hat einen Sylter und interessanterweise zugleich einen tschechischen Hintergrund. Das Autorenteam hat in Beta-Versionen bereits mehrere nordfriesische Dialekte eingearbeitet und ältere Wörterbücher digitalisiert, wie das kleine Wörterbuch der Nordergoesharder Mundart von Tams Jörgensen (1981) und das Halligfriesische Wörterbuch von Jens Lorenzen (1977). Es kann als erfreulich betrachtet werden, dass solche manchmal schwer zu erhaltenden Quellen jetzt einem breiteren Publikum zugänglich gemacht worden sind.

Dass es in dieser Zeit nützlich ist, bereits vorhandenes Material zu digitalisieren und damit viel mehr Leute zu erreichen, hat man sich auch im Saterland einfallen lassen. Der neue Sprachbeauftragte für Saterfriesisch, der Westfriesen Henk Wolf, präsentiert auf der Internetseite *www.seeltersk.de* unter anderem die reichhaltigen Sammlungen von Pyt Kramer. Viele von dessen Materialien sind unveröffentlicht geblieben oder nicht länger erhältlich, und es ist sehr praktisch, dass sie jetzt doch der Öffentlichkeit zugänglich sind. Ansonsten bietet Wolf auf dieser Seite Informationen über die Sprache und die Spracharbeit für das Saterfriesische an, vor allem in Form aktueller Berichte.

Ob solche Initiativen bedrohte Sprachen retten können, ist wohl fraglich, aber wenn ihr Überleben überhaupt eine Chance haben will, sind solche digitalen Informationsquellen im 21. Jahrhundert unentbehrlich.

*Arjen Versloot
ist Professor für u. a. Friesisch in
Amsterdam*

Ein großes Werk

Die friesischen Sprachforscher des 19. Jahrhunderts sind unterschiedlich gut erforscht. Pastor Mechlenburg von Amrum ist es nun am besten. Über ihn liegt ein beeindruckendes Werk vor. Geschrieben hat es der Amrumer Reinhard Jannen, der sich seit 30 Jahren mit seinem Landsmann beschäftigt – und das merkt man dem Werk auf jeder Seite an:

Reinhard Jannen: Lorenz Friedrich M. Mechlenburg (1799–1875). Pionier der nordfriesischen Sprachforschung. 364 S., 29,90 €, Quedens Verlag, Amrum 2020.



In seinem Buch beschreibt Jannen detailliert und kenntnisreich die Biografie Mechlenburgs, dessen friesische Sprachforschungen und dann vor allem den Nachlass. Mechlenburgs Papiere liegen nun sehr gut erschlossen vor. Das Werk ist sehr gut illustriert, mit historischen Porträtfotos und dem Abdruck originaler Manuskriptseiten in alter Schrift. Ein biographisches Personenregister widerlegt diejenigen, die noch vor Jahrzehnten behaupteten, die nordfriesischen Sprachforscher des 19. Jahrhunderts seien isoliert gewesen. Das Buch ist gut gemacht – ein großes Werk.

Nur die Größe der Seitenzahlen irritiert. Die hätte Pastor Mechlenburg auch im Alter ohne Brille noch lesen können. *Claas Riecken*

Sachverstand

Karen Michels: Anders! Wie die weite Welt nach Schleswig-Holstein kam. 176 S., 14,95 €, Husum Druck, Husum 2020.

Zu Sylt kam die Kunsthistorikerin PD. Dr. Karen Michels kam über den Freundeskreis Sölring Museen e. V. und dessen damalige 1. Vorsitzende Petra Schulze-Wessel bei der Suche nach Motiven für ein kunsthistorisches Werk über exemplarische und in Schleswig-Holstein vorhandene Untersuchungsgegenstände. Die ersten beiden Kapitel ihres Buches behandeln daher auch Sylter Themen. Die beschämende gegenwärtige bauliche Einengung des „Denghoogs“ führte zum Abschnitt „Das ‚Stonehenge‘ des Nordens: Der Denghoog in Wennigstedt auf Sylt“; hier beschäftigt sich Karen Michels nicht mit einer rein systematischen Aufzählung der in ihm gemachten Funde, es gelingt ihr diese in einen weiten Zusammenhang mit einer möglichen Handlungs- und Denkweise der Megalithmenschen zu bringen. Die wissenschaftliche Darstellung des „Nösse-Schatzes“ findet der Leser dann in „Von Britannien bis Byzanz und weiter nach Morsum – die Sylter Wikingerfibeln und ihre unglaubliche Geschichte“. Aus dem reichhaltigen Fundus nordfriesischer Objekte unterzieht Michels später im Husumer Schloss die Kammer mit geschultem Auge einer genaueren Betrachtung und ordnet die geografischen Arbeiten des Geometers Johannes Mejer in die barocke Welt Europas ein. Der Autorin geht es vor allem um die Verflechtung der einheimischen Gegenstände mit den kunsthistorischen Strömungen der Welt, die an ihnen beobachtbar sind. So bieten sich dem Leser erweiternde Erkenntnisse neben dem oben Erwähnten zu den „redenden“ Grabsteinen auf Föhr und Amrum, dem verschwundenen „Totentanz“ in der Lübecker Marienkirche, dem Gottorfer Globus, der „Bunten



Kammer“ im Herrenhaus Ludwigsburg, den Gottorfer Expressionisten, der Rellinger Kirche, dem Schlosspark Eutin, dem „Geistkämpfer“ in Kiel, der Carlshütte, Wenzel Habliks Esszimmer, dem „Irrenhaus“ in Schleswig, dem „Rembrandtdeutschen“ und weiteren Einzelthemen, denen die Autorin mit z. T. eindringlichen archivalischen Untersuchungen zu Leibe rückt. Als Beispiel sei der Abschnitt „Der Lübecker Birnenpokal oder die Kunst des Kletterns“ genannt, den sie mit meisterlichem Sachverstand und feuilletonistischer Leichtigkeit meistert. Das Schlusskapitel „... so wird Hamburg ein Dorf. Die Toleranzstädte Glückstadt und Friedrichstadt“ zeigt in brutaler Simplität, dass Toleranz nicht in der Bedeutung „reiner Barmherzigkeit“ zu lesen ist. Jedes Kapitel wird von erläuternden Abbildungen begleitet, die oft auf versteckte, aber zur Deutung wichtige Einzelheiten hinweisen. Was möchte die Autorin mit ihrem Buch bewirken? Nach ihrer Aussage (S. 7) soll es „keine neue Kunsttopographie, keine objektive Darstellung der bedeutendsten Kulturgüter, keine repräsentative Kulturgeschichte des nördlichsten Bundeslandes“ sein, sondern es möchte „sein Publikum mitnehmen zu Situationen, die einzigartig sind“. Das ist ihr, so lautet mein Fazit nach der Lektüre, vollauf gelungen.

Albert Panten, Niebüll

Klein, aber fein

Daniel Ihonor: Munkmarsch. Historischer Verkehrsknotenpunkt der Insel Sylt und Werftstandort. 59 S., 8,95 €, Husum Druck, Husum 2020.

Gemeinsam mit seinem Onkel Wilhelm Borstelmann hat der Kieeler Rechtsanwalt und Notar Daniel Ihonor schon mehrere Schriften zur Sylter Familienforschung veröffentlicht. Hier legt er nun eine kleine Abhandlung zu dem Ort Munkmarsch an der Sylter Ostseite vor. Bis zur Fertigstellung des Sylter Dammes 1927 befand sich dort der Fährhafen, der die Verbindung der Insel zum Festland über Hoyer gewährleistete. Als Anfangspunkt der Entwicklung Munkmarschs setzt



Ihonor das Jahr 1744 an, als ein vom Festland zugewanderter Müller dort eine Graupenmühle errichtete. Wie sich aus diesem kleinen Anfang dann ein Verkehrsknotenpunkt und Werftstandort entwickelte, erzählt er anhand gut recherchierter Biographien der daran Anteil habenden Personen. Zahlreiche Porträts, Faksimiles und historische Aufnahmen vervollständigen das Bild. Ein ausführlicher Anmerkungsapparat und ein Personenregister füllten mehr als ein Viertel des Umfangs des Büchleins. Sie sind ein weiterer Ausweis für die Gründlichkeit des Autors. Die Lektüre bereitet Freude.

Peter Nissen

Chance für Sprachfriesen beim NDR

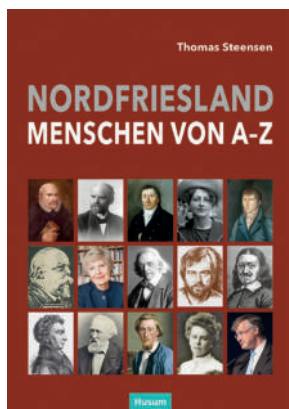
Seit vielen Jahren arbeiten der NDR und das Nordfriisk Instituut gut zusammen. Im alltäglichen Fernseh- und Radioprogramm ist die friesische Sprache jedoch kaum präsent. Der NDR kündigt nun an, mehr Menschen gezielt aus der Region auszubilden: Das sogenannte Regional-Volontariat mit der Aussicht auf eine Weiterbeschäftigung könnte eine Chance auch für die nordfriesische Sprache darstellen. Wie uns mitgeteilt wurde, sei davon auszugehen, dass regionale Sprachen für das Programm wichtiger werden. Hier bietet sich also für junge Menschen, die Friesisch sprechen und denen Friesisch ein Anliegen ist, die Möglichkeit, selber langfristig etwas zu bewegen, damit ihre Sprache auch im Rundfunkprogramm mehr Gewicht bekommt. Bewerben kann man sich bis zum 16. April. *NfI*

Wertvolles Wissen

Thomas Steensen: Nordfriesland. Menschen von A-Z. 512 S., 34 €. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2020.

Ungeheurer Fleiß steckt in diesem Nachschlagewerk. Auf 512 Seiten werden fast 1200 Personen vorgestellt, die aus Nordfriesland kommen oder für Nordfriesland wichtig sind. Einige werden kurz und knapp mit den wichtigsten Fakten beschrieben, andere ausführlicher und teils um Anekdoten oder Hintergrundinformationen angereichert. So wird zum Beispiel im Abschnitt zu einer Dienstmagd, die 1780 als Kindsmörderin hingerichtet worden ist, auch erwähnt, wie sich die Urteile bei späteren Fällen von Säuglingstötung verändern. Die Gewichtung erfolgte gekonnt, exemplarisch und bietet ein lebendiges und facettenreiches Bild. Die professionelle Gestaltung durch einen Grafiker des Verlages (der übrigens auch diese Zeitschrift

bearbeitet) tut ihr Übriges zu dem äußerst lesefreundlichen, ansprechenden Eindruck. Und auch wenn mitunter jemand in der Kurzform als „Kaufmann, Wohltäter“ charakterisiert wird, so ist der grundsätzliche Tonfall doch erfreulich sachlich. Man merkt, dass der Autor, langjähriger Direktor des *Nordfriisk Instituut*, seine Wurzeln in der Publizistik hat: Hier kann jemand hervorragend mit Sprache umgehen und bringt ein breites Wissen in gelungener Form



in die Öffentlichkeit. Als professioneller Nutzer hätte man sich freilich über Quellenangaben und Detailbelege gefreut, gerade weil viele wertvolle Informationen angerissen werden, die so bisher kaum zugänglich gewesen sind.

Der Autor konnte dabei auf jahrelange Vorarbeiten zurückgreifen, die während seiner Amtszeit am *Nordfriisk Instituut* erfolgten, teils durch ihn selbst, vor allem aber durch Mitarbeiter. Selbst wenn das nun erschienene Werk deutlich umfangreicher ist als der Personenanteil in der größtenteils unveröffentlichten Datenbank „Nordfrieslandlexikon“, so bleibt diese Vorlage doch bis in einzelne Formulierungen erkennbar; sie wird nicht erwähnt. Nichtsdestotrotz ist ein wertvolles Werk entstanden, das jeder mit Gewinn nutzen wird, der sich für nordfriesische Geschichte und vor allem Zeitgeschichte interessiert. *Christoph G. Schmidt*

Neu im
Nordfriisk
Instituut

Grammatik des Mooringer Frasch

Am *Nordfriisk Instituut* entsteht derzeit ein grammatisches Handbuch, eine Gebrauchsgrammatik zur nordfriesischen Sprache in zwei Bänden, mit dem Anspruch, sowohl allgemeinverständlich als auch bis ins Detail korrekt und gründlich recherchiert zu sein. Das Autorenteam um die Leipziger Linguistin Lena Terhart und Institutslektorin Antje Arfsten gibt aber nicht nur in populärer Form wieder, was aus der wissenschaftlichen Literatur bereits bekannt ist. Es wurden auch Video- und Tonaufzeichnungen von Interviews ausgewertet. Das Gesamtprojekt umfasst die Dialekte *Fering* und *Frasch*. Vor einem Jahr erschien in einer vorläufigen Fassung Band 1 zu



Fering, nun steht auch Band 2 zu *Frasch* online. Zu finden ist er auf der Webseite des *Nordfriisk Futuur* unter der Rubrik E-Books. Beide Bände werden im Lauf des Jahres noch einmal redaktionell überformt, bevor sie voraussichtlich im Herbst auch gedruckt erscheinen.

- Böhmer, Franziska: Dit jest Lop? (Ferteel iinjsen). 209, S. 27
- Gregersen, Johanna/Carstensen, Ute/Reifferscheidt, Britta/Terhart, Lena: Meer ist Mehr? [zu linguistic landscaping Dagebüll]. 209, S. 12
- Hansen, Detlef: Erwiderung: Naturschutz für die Natur. (Reaktionen). 210, S. 31
- Haug, Karin: 100 Jahre Grenze aus friesischer Sicht. (Kommentar). 211, S. 2
- Hoekstra, Jarich: Dr. Marron Curtis Fort gestorben. 209, S. 5
- Hölscher, Andrea: At iarst tooch tu skuul? Interwjuu mä en kint. (Ferteel iinjsen). 210, S. 29
- Höppner, Henning: Das Denghoog-Desaster. 210, S. 24
- Ketels, Kerrin: Abschied von Dagmar Nissen. 212, S. 3
- Klatt, Günter/Schmidt, Christoph G.: Vor 70 Jahren: Der Untergang der „Ormen Friske“. 210, S. 16
- Lubowitz, Frank: Hier wurde geteilt, was jahrhundertlang zusammengehörte. 211, S. 19
- Lüdtke, Wiebke E.: Trii letj wurden. (Ferteel iinjsen). 212, S. 26
- NDR/NfI: Thema 2020: „Alles anders“. (Ferteel iinjsen). 211, S. 29
- Nickelsen, Ellin: En sölring nerts mantel. (Ellins wäält). 212, S. 6
- Nai an widjloftig naibüüren. (Ellins wäält). 211, S. 6
 - Social distance. (Ellins wäält). 210, S. 7
 - Ual skuul. (Ellins wäält). 209, S. 6
- Nordfriisk Instituut: 30 Jahre am Nordfriisk Instituut. 209, S. 5
- Friisk önjt schölj – tustånd, san än tukamst. 212, S. 5
 - Früher undenkbar. (Üt da friiske feriine). 209, S. 8
 - Landesbildungsministerin zu Besuch im Nordfriisk Instituut. 211, S. 5
 - Thema: Alles anders. (Ferteel iinjsen). 212, S. 27
 - Weichenstellungen in ungewohntem Rahmen. 212, S. 4
- Pauseback, Paul-Heinz: Portwein, Gedichte und Meer. [Familie (de Mello Breymer) Andresen]. 211, S. 12
- Pingel, Fiete: Nordfriesland im Winter. 209, S. 7
- Pingel, Fiete/Riecken, Claas: Nordfriesland im Sommer. 211, S. 8
- Quedens, Georg: „Naturschutz“ gegen die Natur. (Reaktionen). 210, S. 31
- Redaktion: Der oberste Schützer des Wattenmeers. 212, S. 5
- Die Friesenstiftung, der Gesetzestext. 209, S. 20
 - Doppelt migriert hält besser. 210, S. 5
 - Es hieß schon früher „auf“ Eiderstedt. 210, S. 6
 - Flemming Meyer zieht sich zurück. 211, S. 4
 - Friesenstiftung nimmt Arbeit auf. (Üt da friiske feriine). 211, S. 11
 - Kaffeemaschine als Vorbild: Deutsches Museum Nordschleswig. 211, S. 5
 - Kinder- und Jugendkonsultantin. (Üt da friiske feriine). 210, S. 11
 - Landesverdienstorden für Inken Völpe-Krohn. 212, S. 3
 - Nordfriesen vorn. 212, S. 5
 - Online-Lexikon der IGB zum 40. Jubiläum. (Üt da friiske feriine). 210, S. 11
 - Ormen Friske. (Reaktionen). 212, S. 32
 - Tut leest. [Journalist Gunnar Krupp]. 209, S. 30
 - Zukunft im Hans-Momsen-Haus. (Üt da friiske feriine). 212, S. 7
- Redlin, Hans-Meinert: Die Friesenstiftung muss alle mitnehmen auf den Weg! (Kommentar). 209, S. 2
- Gyde Köster wurde 75. 210, S. 4
- Riecken, Claas: 10 Jahre Friisk Funk auf Föhr. 212, S. 4
- Dr. Johannes Jensen – letzter Gründer des Nordfriisk Instituut gestorben. 210, S. 5
 - Henk Wolf wird Saterfriesisch betreuen. 211, S. 4
 - Kulturhaus in Niebüll als Ziel. 211, S. 4
 - Seekarte. 210, S. 11
 - Soldatisch, naturverbunden, eigensinnig. [Biografie Reinhard Arfst]. 209, S. 15
 - Und bitte! Friesisch im Spielfilm. 212, S. 22
- Riecken, Claas/Schmidt, Christoph G.: Wie friesisch ist ... Dagebüll. 209, S. 9
- Riemersma, Alex: Koen Zondag (1938–2019) – Pionier des zweisprachigen Unterrichts in Westfriesland. 209, S. 4
- Roeloffs, Erk: Auer't maskenseien üüb Feer. 210, S. 3

Schmidt, Christoph G.: 50 Jahre Kreis Nordfriesland, Interview mit Renate Schnack. 210, S. 12

- Anecken lohnt sich. (Kommentar). 210, S. 2
 - Anhörung zum Friesischunterricht. (Üt da friiske feriine). 211, S. 11
 - Di Gitshals. (Üt da friiske feriine). 209, S. 8
 - „Hier wurde geteilt, was jahrhundertlang zusammengehörte“. (Üt da friiske feriine). 209, S. 8
 - Interview mit Susann Schenk: Stiftung als Modell: Wie läuft es eigentlich bei den Sorben? 209, S. 22
 - Irgendwann nicht mehr erreichbar. [Landvolkbewegung]. 212, S. 10
 - Mehr Friesischunterricht? 209, S. 3
 - Nach dem lockdown – wie geht es weiter mit dem Tourismus in Nordfriesland? 211, S. 24
 - „Natur Natur sein lassen“ – Detlef Hansen geht in den Ruhestand. 209, S. 3
 - Nordfriesland im Frühling. 210, S. 8
 - Petition auf Föhr: „Öffnen Sie den Kreißsaal noch heute!“. 210, S. 3
- Schmidt, Christoph G./Riecken, Claas: Nordfriesland im Herbst. 212, S. 8
Völpel-Krohn, Inken: Auf Augenhöhe. (Kommentar). 212, S. 2
Volquardsen, Sönnich: Albert A. Panten 75 Jahre. 211, S. 3
– Renate Holz gestorben. 209, S. 4
Walberg, Ernst-Jürgen: Kunst auch in unruhigen Zeiten. [zu Hein Lüth]. 212, S. 17

Besprechungen:

- Bahtijaveric, Maja: Dien Land, Dien Spraak – de Film. YouTube 2020. (Claas Riecken). 212, S. 30
Birken, Tobias/Georgi, Matthias/Roth, Katharina: Frederik Paulsen. Ein friesisches Leben. München 2019. (Peter Nissen). 212, S. 31
<https://www.politische-laboratorien.de/nationalities-project/b12>. (Claas Riecken). 210, S. 30
Interessengemeinschaft Dörpumer Bürgerinnen und Bürger: Chronik von Dörpum, Bd. 1. Dörpum 2019. (Claas Riecken). 209, S. 29
Kommando Kant: Aussterben ist ein schönes Hobby. CD 2020. (Christoph G. Schmidt). 212, S. 28
Kühl, Thusnelda: Der Inseldoktor. Husum 2019. (Franziska Böhmer). 209, S. 30
Lindgreen, Astrid: Dediar Emil al weler! Husum 2019. (Franziska Böhmer). 209, S. 30
Lorenzen, Halke: Bauerngärten der Eiderstedter Haubarge. Westerhever 2020. (Christoph G. Schmidt). 212, S. 31
Report Mainz, 28.7.2020/ARD-Mediathek: „Gequält, erniedrigt, drangsaliert – Der Kampf ehemaliger Kur-Kinder um Aufklärung. (Christoph G. Schmidt). 211, S. 31
Sløborn, ZDFneo-Fernsehserie/DVD 2020. (Franziska Böhmer). 211, S. 31
Steensen, Thomas: Die Friesen. Menschen am Meer. Kiel/Hamburg 2020. (Peter Nissen). 211, S. 30
Taege, Joachim: Oluf Braren. Leben und Malen. Husum 2020. (Franziska Böhmer). 212, S. 29
Theaterprojekt „Triumph der Farben“. [zu Emil Nolde]. (Christoph G. Schmidt). 211, S. 32
Turbostaat: Uthlande. CD 2020. (Christoph G. Schmidt). 212, S. 28
Wader, Hannes: Trotz alledem. Mein Leben. München 2019. (Claas Riecken). 209, S. 29
Wallace, Edgar: Dåt Loschiir-Hüs bai e Thames. Bräist/Bredstedt 2020. (Claas Riecken). 211, S. 30
Weinreich, Ulla/Ipsen, Michael Bach (Red.): Grenzsprachen/Sprog på grænsen. Paderborn 2020. (Jan Graf). 212, S. 29
Weiß, Sabine: Schwarze Brandung. Köln 2017. (Franziska Böhmer). 210, S. 30
– Brennende Gischt. Köln 2018. (Franziska Böhmer). 210, S. 30

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,
Claas Riecken, Christoph G. Schmidt
Schlusskorrektur: Franziska Böhmer

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,

D-25821 Bräist/Bredstedt, NF

Tel. 04671/6012-0,

Fax 04671/6012-30,

E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de

Internet: www.nordfriiskinstituut.eu

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 4,00 Euro

Jahresabonnement

(4 Nummern) 16,00 Euro

Für Mitglieder des Vereins Nordfri-
sisches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS

IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37

VR Bank EG Niebüll

BIC: GENODEF1BDS

IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

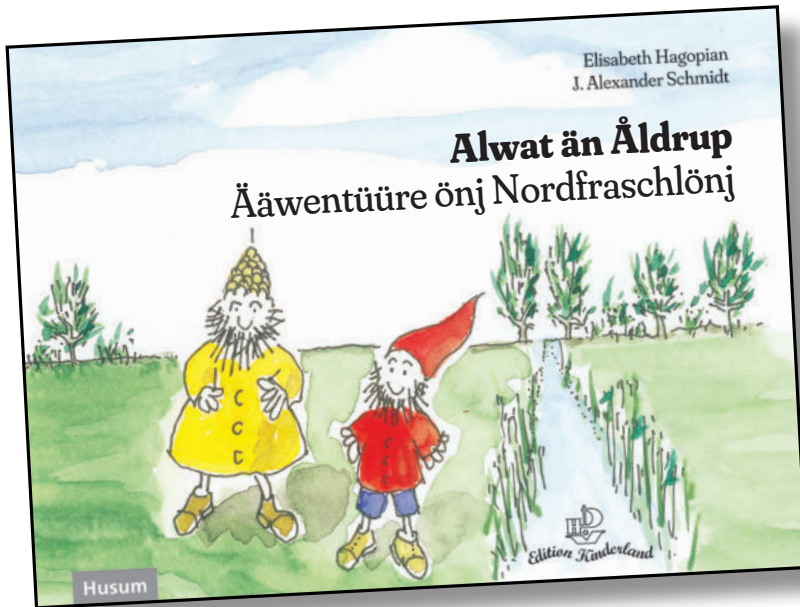
NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte
Manuskripte etc. wird keine Gewähr
übernommen.

ISSN 0029-1196



Husum Verlag in Zusammenarbeit mit dem Nordfriisk Instituut



Alwat än Äldrup

Ääwentüüre önj Nordfräschlönj
Ferteeld foon Elisabeth Hagopian
Ma bile foon J. Alexander Schmidt
Tut fräsch ouerseet foon Jörgen Jensen Hahn

Schriften des Nordfriisk Instituut Nr.267

40 Seiten, zahlreiche farbige Abb., gebunden

14,95 €

ISBN 978-3-96717-057-3

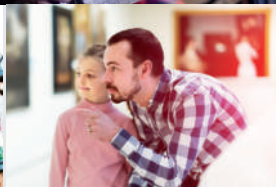
Husum Verlag

Dieser Titel ist parallel auch auf
Deutsch, Dänisch und Plattdeutsch
erschienen.





A man with glasses and a grey cap is singing into a microphone and playing a guitar on stage. The background is dark with red and blue stage lights.



A man with glasses and a beard, wearing a blue shirt and a paint-splattered apron, stands in a bright art studio. He holds a paintbrush in his right hand and a palette in his left, looking intently at a canvas on an easel. The studio is filled with various art supplies, including brushes, palettes, and other canvases on easels in the background.

Auf diese Weise leisten wir unseren Beitrag zu mehr Lebensqualität, Vielfalt und Freude in unserer Heimat – jetzt erst recht.

